



## Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



[www.aknaturschutz.de](http://www.aknaturschutz.de)  
ISSN 2509-9248



**Rebhuhn**

**- 84 %**



**Kiebitz**

**- 80 %**



**Braunkehlchen**

**- 63 %**



**Star**

**- 42 %**



**Feldlerche**

**- 36 %**



**Sperlinge**

**- 31 %**

Inhalt	2
In eigener Sache	3
Faktencheck: Insektensterben - Vogelschwund	4
Neue Käferfunde in der Sandgrube Todtglüsing	14
Der Kleine Perlmuttfalter	19
Neu nachgewiesene Libellen	22
Das Blaukehlchen	26
Das Drüsige Springkraut	30
Der Efeu	35
Arbeiten im Winterhalbjahr 2017/18	38
Aus dem Bärlappreich	49
Nachrufe	56
Chronik	60
Termine	62
Impressum	63

Titelseite: Vogelschwund in Deutschland - Verluste einiger Arten in den letzten 25 Jahren  
(Fotos und Gestaltung: Quante).

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- \* Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- \* Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

**Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!**

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

*„Wat den eenen sin Uhl, is den annern sin Nachtigall.“*

Der Sommer kam in diesem Jahr früh, ausdauernd und geradezu brutal. Brutal zumindest für eine ganze Reihe von Lebensräumen und natürlich für die Landwirtschaft, die aufgrund der fehlenden Niederschläge mit erheblichen Ertrags-einbußen zu rechnen hat.

Brutal und gefährlich hat sich die Dürre auf einige wasserabhängige Lebensräume ausgewirkt, die bereits unter dem Treibhauseffekt zu leiden haben. Hier sind in erster Linie unsere Moore, Sümpfe und Bruchwälder betroffen, die alle in ihrem Wohlergehen abhängig sind von ausreichenden Niederschlagsmengen. Moore können nur dort existieren, wo die Niederschlagsmenge höher ist als die Verdunstung und der Abfluss. Nach einigen trockenen Jahren hatte das nasse Jahr 2017 sehr zur Gesundung der Moore beigetragen, denn viel Wasser bedeutet für das Moor gute Wachstumsbedingungen für die moorbildenden Torfmoose. Moore, Sümpfe und Bruchwälder, einzigartige Lebensräume, in Jahrhunderten, teilweise Jahrtausenden entstanden, haben es schwer heutzutage. Sie leiden nicht nur unter dem Klimawandel, sondern sind auch durch Entwässerungsmaßnahmen in der Landwirtschaft in ihrem Fortbestehen bedroht.

Natürlich gibt es auch Gewinner des diesjährigen Wetters. Von der Trockenheit profitieren in erster Linie solche Lebensräume und Lebensgemeinschaften, die an diese Bedingungen angepasst sind. So besteht die Möglichkeit, dass sich Trockenbiotope wie Magerrasen und Heiden wieder erholen. Gerade diese Lebensräume hatten im nassen letzten Jahr sehr unter der Ausbreitung

von Konkurrenzgräsern gelitten. Diese sind nun erst einmal vertrocknet, z.T. zusammen mit den Charakterarten trockener Standorte. Aber es ist zu erwarten, dass die auf wenig Wasser spezialisierten Arten sich schnell erholen werden.

Weitere Profiteure des warmen und trockenen Frühjahrs und Frühsommers sind sicher die Insekten, sofern sie sich in geeigneten Nischen noch entwickeln konnten. Für die Libellen waren die Lebensbedingungen im Frühjahr und Frühsommer geradezu ideal. Ihren Larven kamen die noch guten Wasserstände im Frühjahr zugute und die Imagines (fertig ausgebildete Insekten) fanden optimale Flug- und Fortpflanzungsbedingungen bei Sonnenschein und Trockenheit. Auch hat man den Eindruck, dass in diesem Jahr aufgrund des guten Wetters wieder mehr Schmetterlinge unterwegs sind.

Dennoch wird das sommerliche Frühjahrswetter nicht zu einer Verbesserung der grundsätzlichen Lebensbedingungen der Insekten beitragen, solange andere Voraussetzungen, wie geeigneter Lebensraum und zugehörige Nahrungsquellen, fehlen. Wetter und Klimawandel haben nur einen geringen Einfluss auf den Bestand der heimischen Insekten, auch wenn langfristig durchaus Verschiebungen in der Artenzusammensetzung festzustellen sind.

**Es ist der Mensch, der die Lebensbedingungen von Pflanzen und Tieren entscheidend beeinflusst!**

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen unseres neuen Heftes,  
Ihr/Euer

## Insektensterben und Vogelschwund

Bereits im Heft 45 haben wir ausführlich über das dramatisch fortschreitende Insektensterben und den beängstigend verlaufenden Vogelschwund berichtet. Inzwischen sind die Erkenntnisse der Wissenschaftler und die Warnrufe der Naturschützer glücklicherweise bis zu den Medien und zu den Politikern vorgedrungen und werden öffentlich diskutiert. Zumindest die interessierte und aufgeschlossene Bevölkerung kann sich ein Bild machen und die Politik hätte ausreichend Grundlagen, der negativen Entwicklung entgegenzusteuern, sofern man das denn will. Aber an einem ehrlichen Willen scheint es mir immer noch zu fehlen! Zwar stellt man in der EU fest, dass die Agrarsubventionen, so wie sie jetzt vergeben werden, dem Ziel der nachhaltigen Nutzung der Natur nur schaden und das sogenannte Greening - Auflagen für die Landwirtschaft und Bindung der bisherigen Direktzahlungen an die Einhaltung von speziellen ökologischen Standards - ein Schuss in den Ofen war. Der Landwirtschaftslobby reichen die Belege und wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Auswirkungen bestimmter Insektizide, Herbizide und anderer Pestizide sowie bestimmter Wirtschaftsmethoden immer noch nicht aus, um sich von nachweislich schädlichen Stoffen und Methoden zu verabschieden, und sogar die Tatsache der fehlenden Insekten für die Bestäubung der Nutzpflanzen scheint keinen Alarm auszulösen. In China gibt es inzwischen Regionen, in denen

die Insekten praktisch vollständig verschwunden sind und die Bestäubung der Obstbäume von Menschen übernommen wird.

In der Bundesrepublik hat die Regierung nun endlich reagiert und ein Programm verabschiedet, um das Insektensterben zu stoppen. Fünf Millionen Euro pro Jahr stehen nun für den Insekenschutz bereit, mit denen die negativen Auswirkungen von Pestiziden auf Bienen und andere Insekten eingedämmt werden sollen. Sowohl die Gesamtmenge der Insekten als auch die Vielfalt der Insektenarten sei in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten dramatisch zurückgegangen, erklärte die Umweltministerin. Das Insektensterben drohe die Natur aus dem Gleichgewicht zu bringen: „Mit den Insekten verschwinden nicht nur Vögel, Fledermäuse und andere Tiere. Was den Insekten schadet, schadet letztlich auch uns Menschen.“ Mit den fünf Millionen Euro will das Umweltministerium Projekte fördern, die zum Schutz von Insekten und ihrer Artenvielfalt beitragen. Mit dem Aktionsprogramm sollen zudem Insektenlebensräume und eine vielfältigere Agrarlandschaft mit mehr Hecken und blütenreichen Feldrändern gefördert und Schutzgebiete gestärkt werden.

Allerdings bleibt fraglich, wie und in welchem Umfang das Programm umgesetzt wird. Absichtserklärungen und freiwillige Beschränkungen bringen nichts, so zeigt die Vergangenheit. Der Betrag von fünf Millionen Euro

Fördermittel ist zudem nur ein Tropfen auf dem heißen Stein und die Förderung von freiwilligen Projekten ein dilettantischer Versuch, das Problem anzugehen, ohne der Landwirtschaftslobby auf die Füße zu treten. Besserung der Situation können nur Förderungen für eine nachhaltige Landwirtschaft und Verbote von nachweislich ökologisch

schädlichen Stoffen und Wirtschaftsmethoden sein.

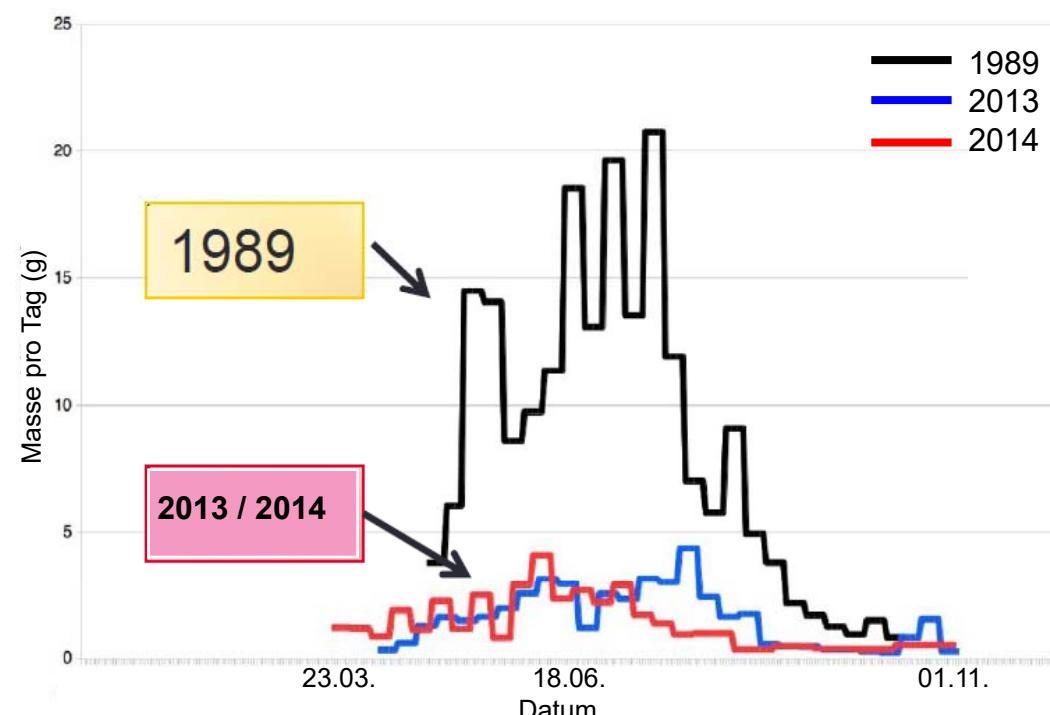
Der AKN hat seine Ausstellung auf dem Frühjahrsmarkt in Tostedt diesem Thema gewidmet. Hier sollen nun noch einmal die Fakten zum Insektensterben und Vogelschwund für alle AKNler zusammengestellt werden.

## Die Insekten sind verschwunden!

Die Auswertungen von Untersuchungen zur Biomasse von Insekten durch den NABU belegt einen Verlust von Insekten von **80 % in den letzten 25 Jahren in Deutschland**

Quelle: J.Tumbrinck, NABU-nrw, Bearbeitung: Quante

### Vergleich Insekten-Biomasse 1989 mit 2013 und 2014



In den letzten Jahrzehnten hat es in Deutschland ein regelrechtes Insektensterben gegeben mit Verlusten von bis zu 80% bei vielen Insektengruppen wie Bienen, Wespen, Schmetterlingen, Schwebfliegen u.a.



**Schwebfliegen**  
- 80 %

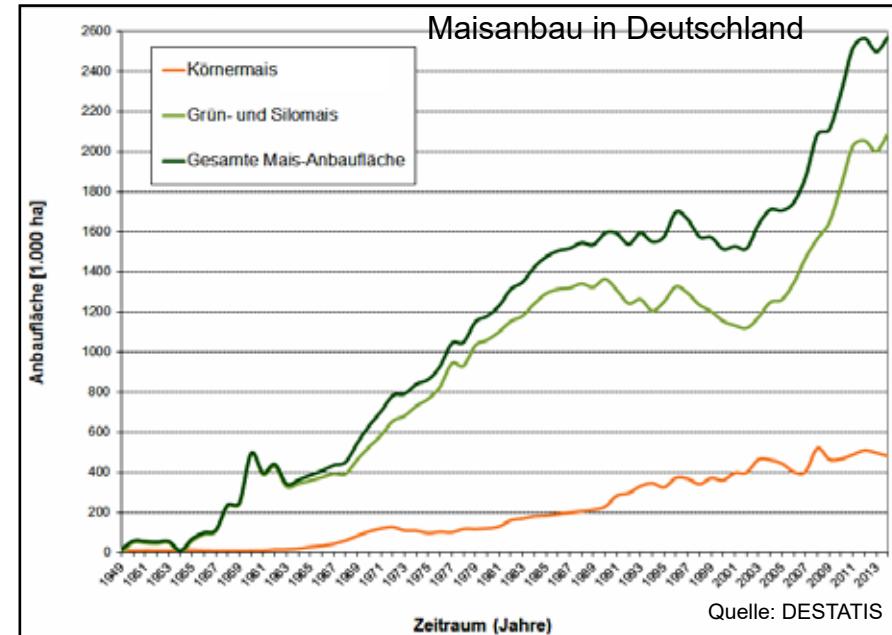


**Schmetterlinge**  
- 70 %



**Bienen**  
- 70 %

Die Zahl der Insekten hat sich gegenläufig zur Maisanbaufläche und zum Verbrauch an Neonicotinoiden entwickelt.



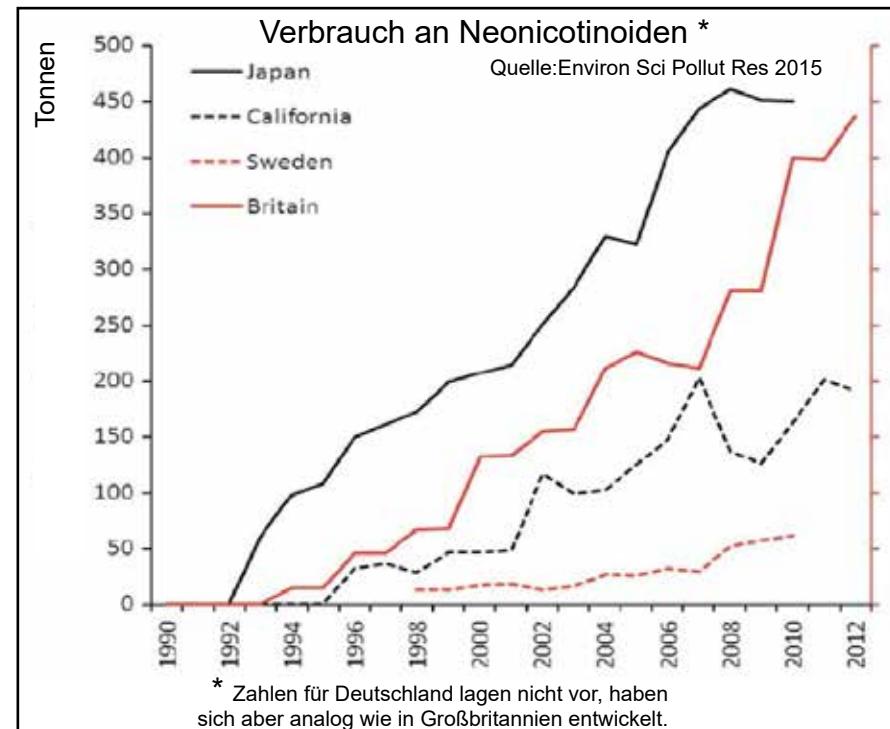
## Ursachen für das Insektensterben:

Hauptursachen sind die Folgen einer verfehlten EU-Agrarsubventionspolitik, die große Betriebe und die industrielle Landwirtschaft begünstigt und kleine und nachhaltig wirtschaftende Bauern benachteiligt!

Im einzelnen sind dies:

1. **Zerstörung von Lebensraum** durch Flächenverlust und Flächenversiegelung,
2. **Ausräumen der Landschaft und Intensivierung der Landwirtschaft** -> Verlust an Randstrukturen und Wildwuchsflächen, Umwandlung von artenreichen Acker- und Wiesenflächen in artenarme Monokulturen, Entwässerung,
3. **Flächendeckender Einsatz von Pestiziden**, wie Herbiziden (**Glyphosat** -> Verlust an Wildkräutern) und Insektiziden (z.B. **Neonicotinoide** -> Tötung und Desorientierung von Insekten).

Fotos: Quante



## Das Insektensterben ist besorgniserregend, denn Insekten erbringen elementare Leistungen für unser Ökosystem!

Ihre Ökosystemleistung in der Landwirtschaft wird für Deutschland auf einen Wert von 1,13 Mrd. Euro geschätzt.

- Sie bestäuben 80% aller Nutzpflanzen,
- sie bauen tote Biomasse ab und erhalten die Fruchtbarkeit der Böden,
- sie sind wichtige „Nützlinge“ in der biologischen Schädlingsbekämpfung,
- sie sind Teil der Nahrungsketten im Ökosystem,
- sie sind eine wichtige Nahrungsquelle für viele andere Tiere, z.B. ernähren sich etwa 60 Prozent aller Vogelarten von ihnen.

**Insekten sind in der Natur unverzichtbar für das ökologische Gleichgewicht.**

Quelle: BfN



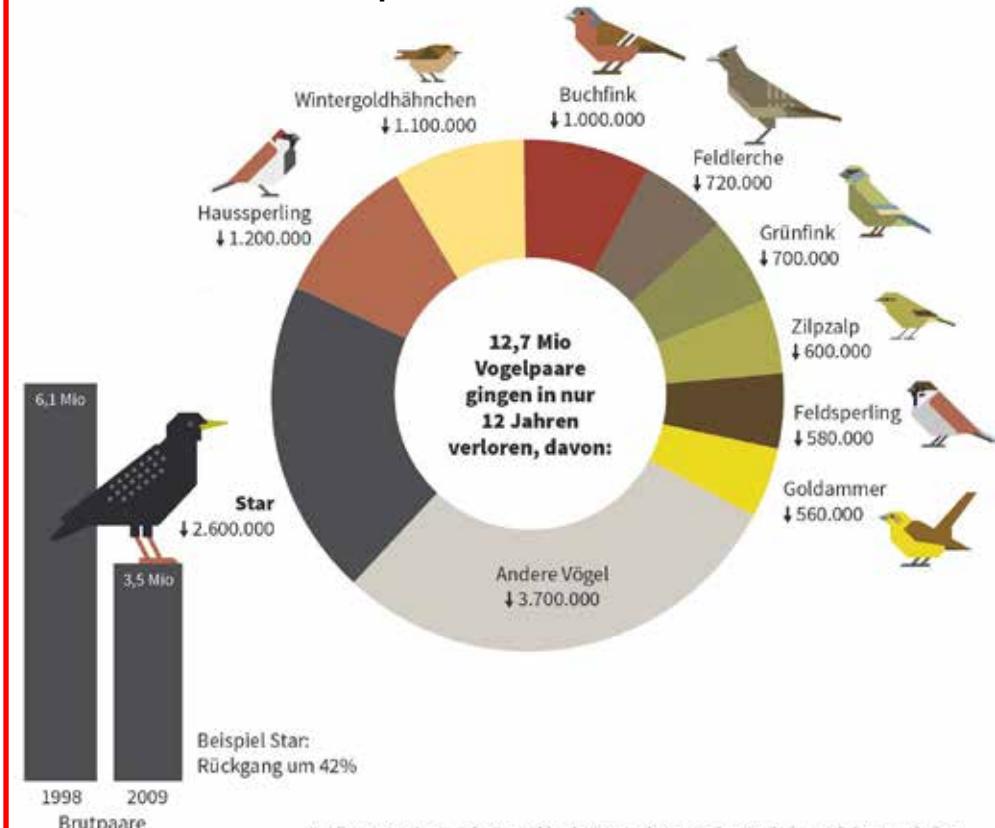
## Vogelschwund auf dem Lande Deutlicher Rückgang in den letzten 25 Jahren

Insbesondere bei den Vögeln der Agrarlandschaft und den Vögeln der Dörfer ist in den letzten Jahrzehnten ein dramatischer Vogelschwund festzustellen. Das betrifft sowohl die Anzahl der Arten als auch die Anzahl der Revierpaare:

**Über 12 Mio. Vogelpaare sind in nur 12 Jahren bundesweit verschwunden.**

Ursachen sind in erster Linie das Insektensterben und der Verlust an Lebensraum in einer ausgeräumten Landschaft.

### Verlust an Revierpaaren in den Jahren 1998 bis 2009



Vom Vogelschwund der letzten 25 Jahre  
besonders stark betroffene Arten



**Rebhuhn**  
**- 84 %**



**Kiebitz**  
**- 80 %**



**Wiesenpieper**  
**- 66 %**



**Braunkehlchen**  
**- 63 %**



**Grauammer**  
**- 63 %**



**Bluthänfling**  
**- 62 %**



**Feldsperling**  
**- 57 %**



**Star**  
**- 42 %**



**Feldlerche**  
**- 36 %**

Fotos: Quante

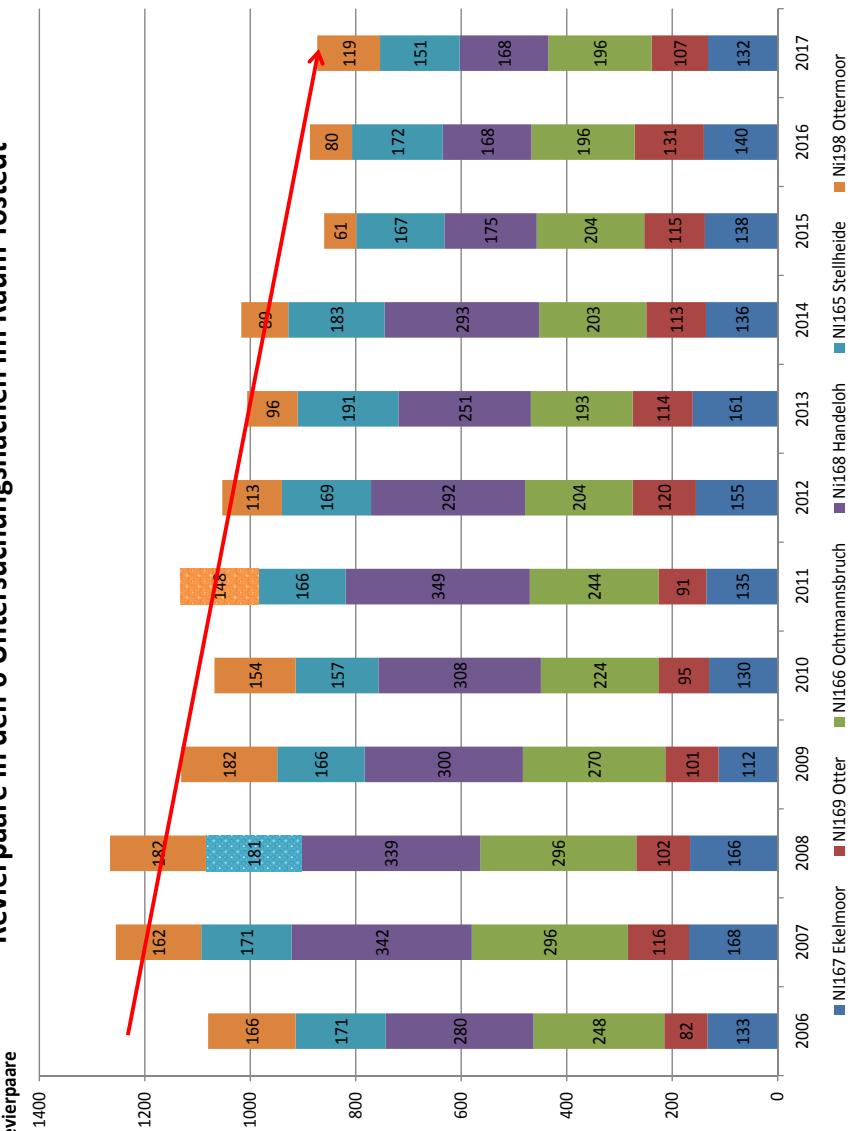
## Auch im Raum Tostedt ist dieser Verlust an Vögeln zu spüren!

Der AKN beteiligt sich seit 12 und mehr Jahren auf 6 Probeflächen (Größe 1 km<sup>2</sup>) im Raum Tostedt am Vogelmonitoring.

Das Ergebniss:

**In den letzten 12 Jahren verschwanden dort 400 Revierpaare,  
ein Verlust von 30 %!**

### Revierpaare in den 6 Untersuchungsflächen im Raum Tostedt

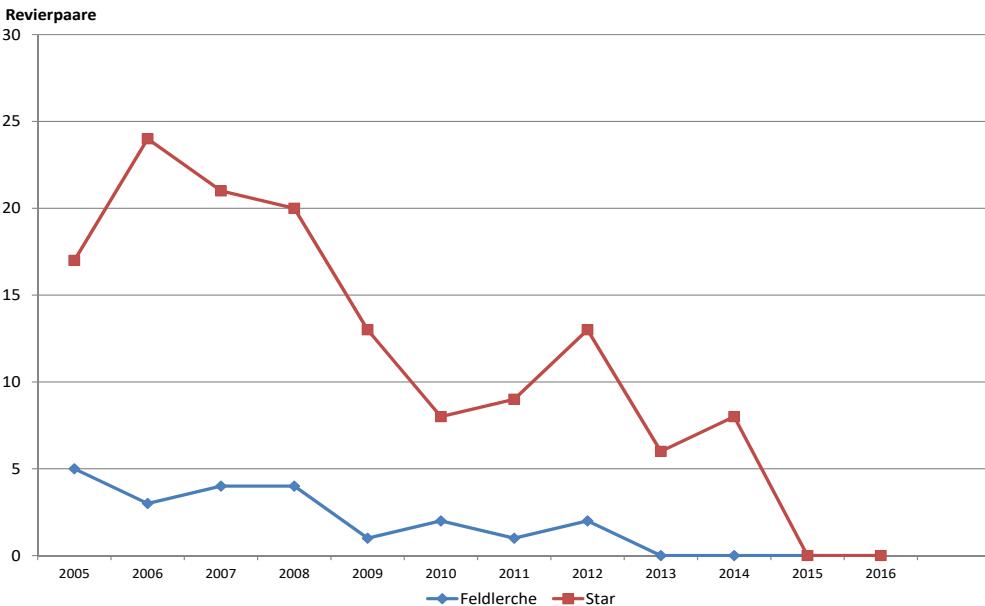


Grafik: Quante

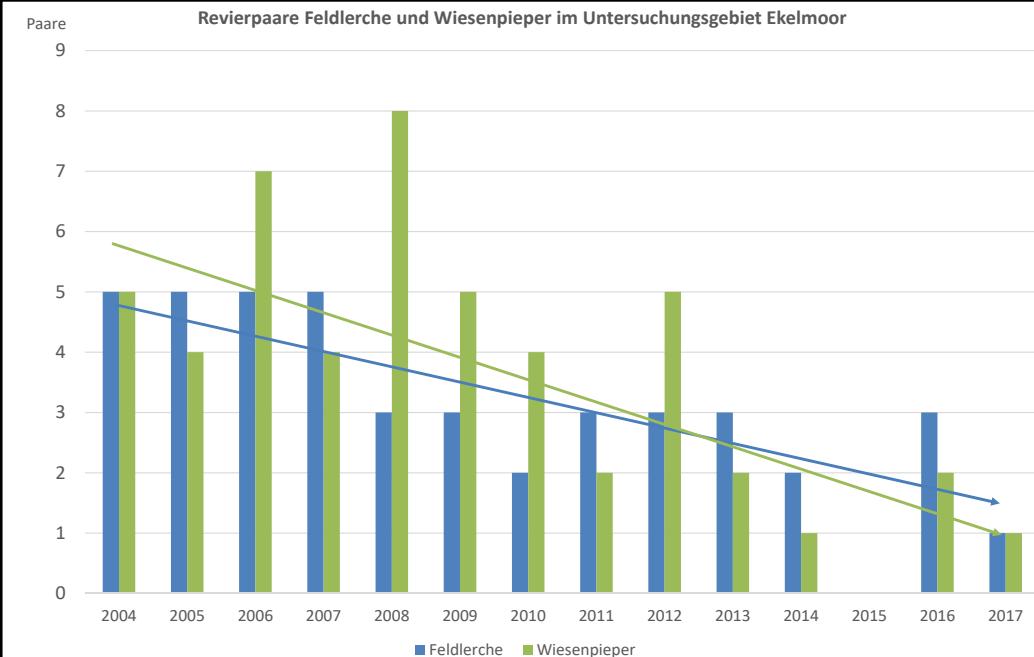
Die Ergebnisse des Monitorings des AKN sind nicht auf allen Flächen einheitlich, zeigen aber überwiegend eine negative Tendenz. An vier markanten Beispielen sollen diese negativen Tendenzen dargestellt werden.

Im NSG Ekelmoor zeigen sich die negativen Tendenzen insbesondere bei den Wiesenvögeln.  
Beim Kranich ist die Bestandsentwicklung hingegen positiv, der Kranich hat sich hier wie auch anderswo vermehrt.

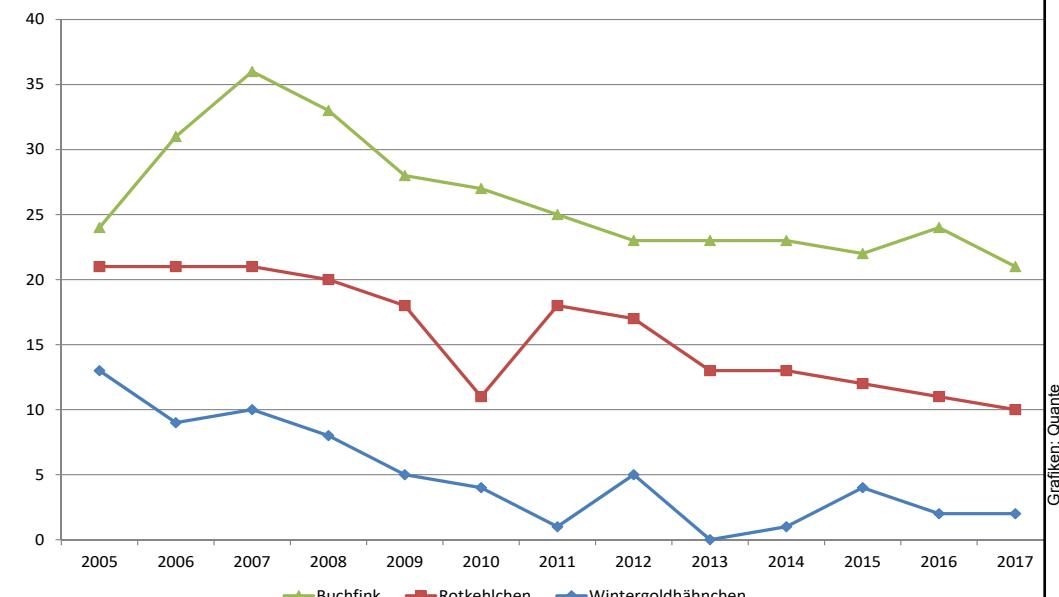
Revierpaare Star und Feldlerche im Untersuchungsgebiet Handeloh



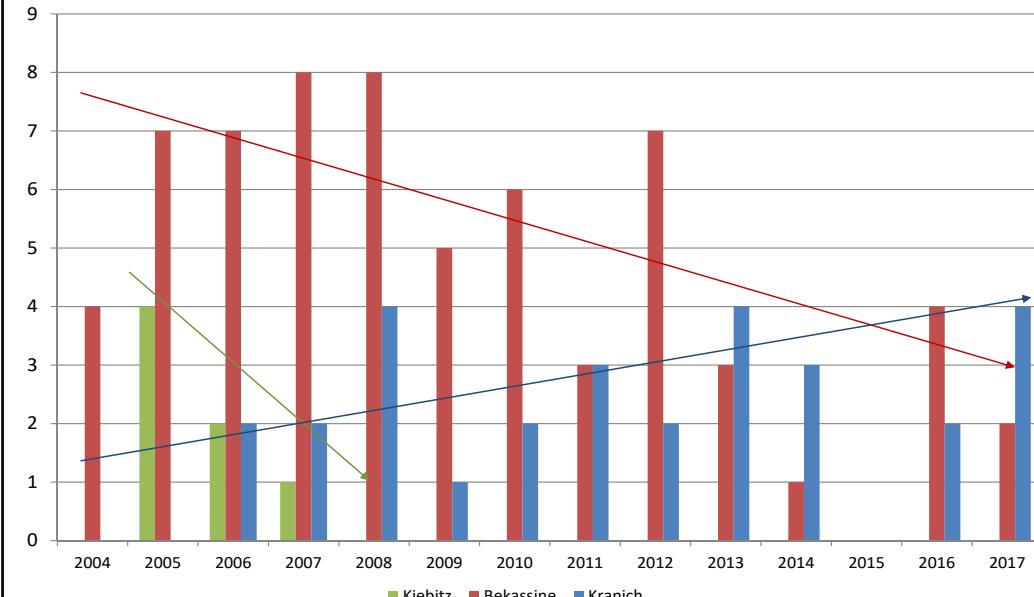
Revierpaare Feldlerche und Wiesenpieper im Untersuchungsgebiet Ekelmoor



Paare Revierpaare Buchfink/Rotkehlchen/Wintergoldhähnchen im Untersuchungsgebiet Ochtmannsbruch



Paare Revierpaare Kiebitz, Bekassine, Kranich im Untersuchungsgebiet Ekelmoor



## Neue bedeutende Käferfunde



Abb. 1: Blick über die nördliche Flachwasserzone des großen Bade- und Angelsees der ehemaligen Todtglüsinger Kiesgrube mit artenreichem Bewuchs an diesen Lebensraum angepasster Pflanzen.

In Heft 45 (1/2017) wurde bereits über die Käferfauna der Todtglüsinger Kiesgrube berichtet. Im Rahmen dieser ersten Untersuchung traten bereits 284 verschiedene Käferarten auf. Daraunter befanden sich sehr seltene Arten sowohl nährstoffärmer Gewässer als auch trocken-warmer Sandflächen. Es handelt sich hier um Lebensräume, die fast nur noch in Kiesgruben geboten werden. Da auch gegen Ende der Untersuchung immer noch zusätzliche Arten auftraten, wurde die Erfassung seitdem weiter fortgesetzt. Mittlerweile stieg die Anzahl nachgewiesener Arten auf 345. Für die relativ kleine Fläche

eine beeindruckende Zahl – und mit weiteren Arten ist zu rechnen. Unter den zusätzlich gefundenen typischen Arten von Trockenrasen trat mit dem „Europäischen Klee-Samenkäfer“ *Bruchidius varius* (Abb. 2) eine sehr seltene Käferart auf, von der aus dem Niederelbegebiet insgesamt nur wenige Funde bekannt sind. Wie der deutsche Name schon ausdrückt, entwickelt sich der Käfer in verschiedenen Kleearten. Er wird in der formal noch gültigen alten Roten Liste für Deutschland von 1998 sogar als vom Aussterben bedroht geführt. Im Rahmen der aktuell laufenden Überarbeitung könnte sich dieser

Foto: Schacht

Status allerdings ändern, da die Art in Südwesdeutschland mittlerweile häufiger gefunden wird.

Am Nordufer des großen Bade- und Angelsees hat sich im Flachwasserbereich ein wertvoller Biotop mit verschiedenen Wasserpflanzen herausgebildet (Abb. 2). Diese Pflanzen wiederum bieten spezialisierten Insekten einen Lebensraum. So hat sich an den Beständen der Bachbunge (*Veronica beccabunga*) eine individuenreiche Population des seltenen Rüsselkäfers *Gymnetron veronicae* gebildet (Abb. 3). Überraschend war, dort ebenfalls den sehr seltenen, nur knapp 2 mm messenden Flohkäfer *Longitarsus holsaticus* anzutreffen (Abb. 4). Der Käfer ist bekannt für seine Entwicklung an Bachbunge. Es sind aber aus ganz Niedersachsen nur wenige Vorkommen bekannt, so auch

lediglich zwei Exemplare von den Holmer Teichen. Die Todtglüsinger Grube bildet jetzt das westlichste bekannte Vorkommen in Norddeutschland.

Die größte Überraschung aber bildete im Mai 2018 der Fund eines Vertreters der großen Kolbenwasserkäfer. Diese bis zu 5 cm messenden Tiere stellen die größten europäischen Wasserkäfer. Es handelt sich um ein eng verwandtes Artenpaar: Der etwas schlankere Große Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus piceus*) und der etwas kleinere Schwarze Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus aterrimus*) (Abb. 5 und 6). Der Große Kolbenwasserkäfer muss wohl in unserer Region als ausgestorben angesehen werden. Das letzte bekannte Tier aus dem westlichen Niedersachsen fand Gustav Adolph Lohse, der bekannte Herausgeber und Autor großer Teile



Abb. 2: Vom sehr seltenen „Europäischen Klee-Samenkäfer“ *Bruchidius varius* trat 2017 ein Exemplar in der Todtglüsinger Grube auf (Foto L. Borowiec).



Abb. 3: Der kleine, knapp über 2 mm messende Rüsselkäfer *Gymnetron veronicae* lebt, wie der wissenschaftliche Name schon andeutet, gern auf Bachbunge (*Veronica beccabunga*). In der Todtglüsinger Grube hielt er sich im Frühjahr 2018 an den dortigen Beständen der Pflanze in großer Zahl auf (Foto L. Borowiec).



Abb. 4. Der nur 1,8 mm messende Flohkäfer *Longitarsus holsaticus* ist auf den Bachbungebeständen am Nordufer des großen Bade- und Angelsees nicht selten anzutreffen. Links das männliche, rechts das weibliche Tier (Foto L. Borowiec).

des elfbändigen Standardwerkes über die mitteleuropäischen Käfer, 1936 in Bötersheim. Der Schwarze Kolbenwasserkäfer, von dem nun ein Exemplar aus der Todtglüsinger Grube vorliegt, wird dagegen im östlichen Schleswig-Holstein und entlang der Elbe noch gelegentlich beobachtet. Für Deutschland insgesamt gilt er zwar als selten und im Bestand weiter zurückgehend, aber noch nicht als gefährdet. In der Roten Liste der Wasserkäfer für Niedersachsen von 1996 ist er dagegen als „stark gefährdet“ eingestuft. Der Fund in der Todtglüsinger Grube stellt jetzt einen interessanten Nachweis weit außerhalb der bislang bekannten Verbreitung dar (s. Abb. 7). Ob sich die Art allerdings tatsächlich hier entwickelt hat, bleibt unsicher, da die Tiere gut fliegen können und es sich auch

um einen „verflogenen“ Einzelgänger handeln kann. Weitere Beobachtungen könnten hier Aufklärung bieten. Bei Fotobelegen der Art sollte darauf geachtet werden, stets auch die Bauchseite zu fotografieren, da sich hier das wichtigste Merkmal zur Unterscheidung der beiden Arten befindet: Beim Großen Kolbenwasserkäfer sind die Hinterleibssegmente in der Mitte kantig, dachförmig erhoben, beim Schwarzen Kolbenwasserkäfer abgerundet. Beide Kolbenwasserkäfer bevorzugen krautreiche, flache kleinere Teiche und Tümpel. Für ihre komplette Entwicklung benötigen sie unverbaute, sanft ansteigende Ufer mit lockerem Boden, da die Larven sich zur Verpuppung eine Erdhöhle außerhalb des Wassers im vor Überschwemmungen sicheren Bereich anlegen. Die ausgewachsenen Käfer

ernähren sich pflanzlich, während die Larven räuberisch von anderen Wasserlebewesen, hauptsächlich Insektenlarven und Schnecken leben.

Die Kolbenwasserkäfer gehören zur Familie der Wasserfreunde (Hydrophilidae) und sind nicht näher mit den bekannten großen Gelbrandkäfern verwandt. Letztere gehören zur Familie der Echten Schwimmkäfer (Dytiscidae). Lediglich durch das Leben im gleichen Element haben beide ähnliche Körperperformen entwickelt. Die grundsätzliche Verschiedenheit der beiden Gruppen wird bei genauerer Beobachtung im Wasser sofort deutlich: Während sich die Gelbrandkäfer elegant frei im Wasser bewegen können, sind die Kolbenwasserkäfer deutlich schlechtere Schwimmer und benötigen stets

Pflanzen, an denen sie sich festhalten und herumklettern können. Auch die Atmung erfolgt völlig unterschiedlich: Während die Gelbrandkäfer sich mit dem Hinterende an die Wasseroberfläche anhängen, um dadurch den Luftvorrat unter den Flügeldecken zu erneuern, hängen sich die Kolbenwasserkäfer mit dem Kopf daran, um über eine durch die Fühler gebildete Rinne die auf der Bauchseite mitgeführte Luft aufzufrischen. Von der Form der dazu speziell angepassten Fühler röhrt dann auch der Name der Käfer her.

Ebenfalls die Nahrungsaufnahme der Larven erfolgt unterschiedlich. Wie bei räuberischen Landkäfern, aus denen sich beide Gruppen wohl unabhängig entwickelt haben, erfolgt die Vorverdauung außerhalb des Körpers durch Abgabe von Verdauungssäften. Beim

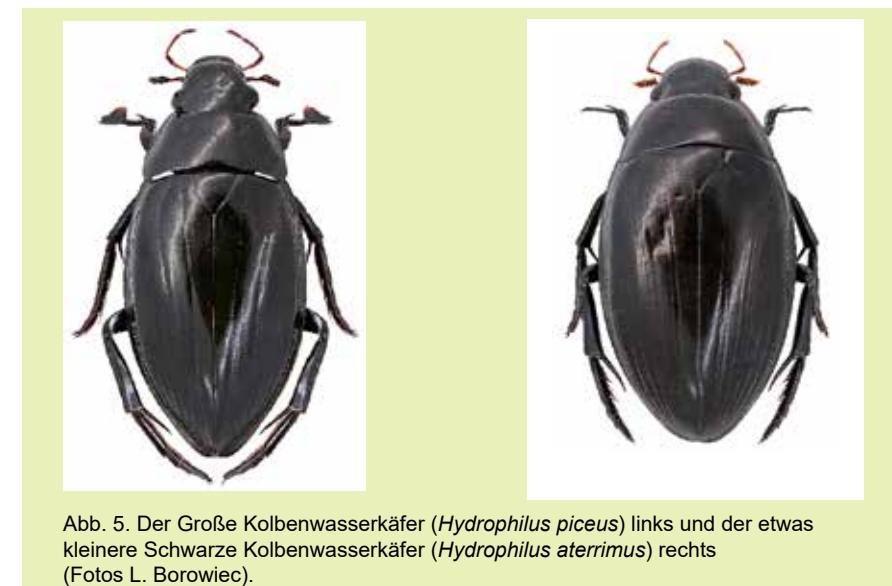


Abb. 5. Der Große Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus piceus*) links und der etwas kleinere Schwarze Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus aterrimus*) rechts (Fotos L. Borowiec).



Abb. 6.  
Der Schwarze Kolbenwasserkäfer  
(*Hydrophilus aterrimus*)  
(Foto Biopix.dk).



Abb. 7. Verbreitungskarte für den Schwarzen Kolbenwasserkäfer (*Hydrophilus aterrimus*) in Norddeutschland des Vereins für Naturwissenschaftliche Heimatforschung zu Hamburg e. V. ([www.entomologie.de/Hamburg/](http://www.entomologie.de/Hamburg/)), gelbe Markierung der neue Fundort.

Übergang in das Leben im Wasser waren zwangsläufig Anpassungen erforderlich, um das Wegschwemmen der Sekrete zu verhindern. Die Larven der Gelbrandkäfer entwickelten dazu Kanäle in den Kieferzangen (Mandibeln), mit denen sie eine Injektion direkt in das Opfer erreichen. Die Kolbenwasserkäferlarven dagegen steigen mit ihrer Beute an die Wasseroberfläche und setzen das Sekret oberhalb des Wassers ein.

Die weiteren 61 in der Todtglüsinger Grube gefundene Käferarten und insbesondere darin enthaltene nur selten auftretende Arten und solche der Roten Listen zeigen erneut den hohen Wert der Biotope, die die Grube generell für spezialisierte Tiere und Pflanzen bietet. Gerade Flachwasserzonen

nährstoffarmer Gewässer existieren kaum noch in unserer Landschaft, ebenso wie intensiver Sonneneinstrahlung ausgesetzte Rohböden. Zahlreiche Lebewesen sind gerade an derartige Lebensräume zu ihrer Fortexistenz angewiesen.

#### Literatur

- FREUDE, H., HARDE, K. W. & LOHSE, G. A. (1965) Die Käfer Mitteleuropas, Band 1. Goecke & Evers, Krefeld.
- GEISER, R. (1998) Rote Liste der Käfer (Coleoptera) (Bearbeitungsstand 1997). In BINOT, M., BLIES, R., BOYE, P., GRUTTKE, H. & PRETSCHER, P. (Hrsg.), Rote Liste gefährdeter Tiere Deutschlands. *Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz*, Bonn-Bad Godesberg **55**: 168–230.
- HAASE, P. (1996) Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Wasserkäfer mit Gesamtartenverzeichnis. *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 3: 82–100.

#### Der Kleine Perlmuttfalter



Der Kleine Perlmuttfalter (*Issoria lathonia*) gehört zu den Edelfaltern und ist in erster Linie auf Trockenrasen, Acker- und Ackerrandbereichen anzutreffen, da die Raupe sich ausschließlich von Veilchenarten, insbesondere vom Ackerstiefmütterchen (*Viola arvensis*) oder vom Wilden Stiefmütterchen (*V. tricolor*) ernährt. Gerade aber diese Bereiche sind durch die Intensivierung der Landwirtschaft gefährdet. Äcker werden gleich nach der Ernte umgebrochen und somit verschwinden auch die Nahrungspflanzen der Raupen. Hinzu



kommt die Überdüngung, die Anwendung von Spritzmitteln sowie Flurbe-reinigungsmaßnahmen, die Feldrandbereiche und Böschungen zerstören. So ist der Falter in diesen Bereichen inzwischen selten geworden. Da er aber zu den Wanderfaltern gehört, ist er in der Lage, sich günstige Gegenden zu suchen, und da er im Laufe des Jahres auch Verstärkung aus dem Süden bekommt, ist sein Bestand in Deutschland noch nicht gefährdet, wohl aber in einigen Regionen stark zurückgegangen. Ich selbst konnte den Kleinen Perlmuttfalter viele Jahre lang auf den Brach-äckern am Otterberg, auf denen reichlich Stiefmütterchen, besonders das Wilde Stiefmütterchen, zu finden waren, beobachten. Besonders im Frühling sitzt er gerne auf freien Flächen und Sandwegen, um sich aufzuwärmen. Er

Der Kleine Perlmuttfalter ruht gern auf dem warmen Boden (oben).

Das Ackerstiefmütterchen ist Futterpflanze der Raupen (links).



Noch vor wenigen Jahren: Ein Blütenmeer des Wilden Stiefmütterchens am Otterberg, idealer Lebensraum für den Kleinen Perlmuttfalter (links).  
Jetzt: Die Brachflächen sind umgebrochen und werden als Acker genutzt - hier lässt sich kein Perlmuttfalter mehr blicken (oben rechts).

ist scheu und ein ausgezeichneter Flieger und man muss Geduld und Ausdauer haben, um ihn zu fotografieren. So sind mir auch Aufnahmen des Falters bei der Eiablage gelungen. Nie habe ich mehr als einen Falter zur Zeit gesehen, da aber die Eiablage stattfand, muss ja mindestens ein zweites Exemplar vorhanden gewesen sein. Auch habe ich ihn außer auf dem Otterberg nur einmal am Baggersee in Todtglüingen beobachten können.

Seit ein paar Jahren nun sind aus den Brachflächen auf dem Otterberg Maisfelder geworden und nur noch vereinzelte Stiefmütterchen an den Wegrändern übriggeblieben und somit ist, zusammen mit seiner Nahrungspflanze,

auch der Kleine Perlmuttfalter verschwunden.  
Der Falter ist an der kantigen



Zwei Vertreter trockener magerer Lebensräume:  
Der Kleine Perlmuttfalter besucht das Berg-Sandglöckchen - deutlich zu sehen die großen Perlmuttflecken.

Flügelform und an den großen, silbrig glänzenden Perlmuttflecken auf der Unterseite der Hinterflügel gut von anderen Perlmuttfaltern zu unterscheiden. Die Flügeloberseiten sind gelb-rot mit einem gleichmäßigen Muster aus runden schwarzen Flecken. Die Flügelunterseiten sind gelb-rot mit den schon erwähnten weißen Perlmuttflecken. Die Spannweite der Flügel beträgt 35 bis 45 mm.

Die Weibchen legen ihre Eier an die

Raupe des Kleinen Perlmuttfalters (rechts). Weibchen bei der Eiablage (unten).



Fotos: Nynus

### Blattunterseiten der Veilchen.

Die Raupen entwickeln sich sehr schnell, und so können drei, manchmal vier Generationen pro Jahr ausfliegen, so dass man die Falter von Mitte Mai bis in den Oktober beobachten kann. Die Überwinterung erfolgt in der Regel als Raupe an der Futterpflanze. Die Raupe wird 35 mm lang, ist grauschwarz und hat auf dem Rücken eine Doppelreihe weißer Striche und gelbbraune Dornen, die zur Spitze hin weiß sind. Die Verpuppung erfolgt als Stürzpuppe in Bodennähe zwischen locker versponnenen Pflanzenteilen. Sie trägt am Rücken zur Abschreckung einen großen und mehrere kleine weiße Flecken, die an Vogelkot erinnern.

Nach dem Schlupf besuchen die Falter als Nahrungsquelle gerne violett blühende Blumen wie Ackerkratzdistel oder Flockenblume auf, aber auch typische Ackerrandpflanzen wie Schafgarbe, Klee und Löwenzahn.

Damit dieser hübsche Falter wieder häufiger zu sehen ist, brauchen wir vermehrt magere Brach- und Trockenrasenflächen, naturbelassene Feld- und Wegränder sowie weniger Gift und Gülle.

## Von neu nachgewiesenen Libellen im Raum Tostedt

Im Jahre 2016 hatte der AKN ein Sonderheft über die Libellenfauna des Raumes Tostedt herausgegeben, das die Ergebnisse eines Libellenmonitorings darstellt. Diese Sonderausgabe der AKN-Mitteilungen ist auf der Website des AKN abrufbar und kann auch als pdf-Datei heruntergeladen werden:

<https://www.aknatschutz.de/images/mittelungen/libellen/libellenheft.pdf>.

Eine kurze Zusammenfassung ist in den AKN-Mitteilungen Nr. 43 (Heft 1/2016) erschienen.

Die Ergebnisse waren durchaus eindrucksvoll. Es konnten im Untersuchungsgebiet 53 Libellenarten nachgewiesen werden, was eine erstaunlich große Artenvielfalt in der Region widerspiegelt (auch wenn nicht von jeder Beobachtung auf eine Bodenständigkeit = Reproduktion geschlossen werden darf). In der Bundesrepublik

Deutschland sind aktuell (2012) 81 Libellenarten nachgewiesen, in Niedersachsen 73 Arten. Somit kommen 73 % der niedersächsischen Libellenarten auch im Tostedter Raum vor. Weitere Details können dem Sonderheft entnommen werden.

Seit der Veröffentlichung sind nun zwei Jahre vergangen und es gibt Neuigkeiten über die Libellenfauna des Großraumes Tostedt zu berichten. Bereits im Jahre 2017 wurde mehrfach die Kleine Königslibelle (*Anax parthenope*) als Neufund in unserer Region beobachtet. Sie flog an mehreren Gewässern, allerdings jeweils nur ein Exemplar, so dass nicht von einer Bodenständigkeit ausgegangen werden kann. Die Kleine Königslibelle ist durchaus häufig im Raum Lüneburg und in der Elbmarsch zwischen Winsen und Lüneburg. Auch in 2018 wurde die große, auffällige



Die Kleine Königslibelle, in 2017 erstmals im Raum Tostedt nachgewiesen, patrouilliert über dem Gewässer.

Fotos: Quante



Die Keilfleck-Mosaikjungfer, die durch ihre smaragdgrünen Augen auffällt, besiedelt in erster Linie Gewässer in den Flussniederungen.

Libelle mit der himmelblauen Färbung am vorderen Ende des Hinterleibs wieder bei uns gesehen, und es bleibt abzuwarten, ob sie in den nächsten Jahren bei uns bodenständig wird.

Ein weiterer Neufund wurde Anfang Mai dieses Jahres von Vilmut Brock an den Ersatzlaichgewässern bei Holm gemacht. Überraschend tauchten dort mehrere Exemplare der Keilfleck-Mosaikjungfer (*Aeshna isoceles*) auf. Auch in den folgenden Tagen jagten ca. 10 Tiere an den vier kleinen Weihern, vorwiegend Männchen, aber es waren auch Weibchen unter ihnen, denn es konnten mehrere Paarungen beobachtet werden. Die Keilfleck-Mosaikjungfer ist eine große Libelle, die durch eine rotbraune Körperfärbung und leuchtend grüne Augen auffällt. Auf dem 2. Hinterleibssegment trägt sie einen keilförmigen gelben Fleck. Die Art ist wie

die Kleine Königslibelle in der Winsener Elbmarsch recht häufig. Wir erwarten mit Spannung die nächsten Jahre, die zeigen werden, ob sich die Art bei uns fortgepflanzt hat.

Der sogenannte Regattasee, ein im Jahre 2012 im NSG Obere Wümmeinede rung am Großen Torfmoor angelegter langgestreckter Weiher, entwickelt sich zunehmend zu einem Libelleneldorado. Bereits in 2017 konnte ich dort zwei Exemplare der äußerst seltenen Zierlichen Moosjungfer (*Leucorrhinia caudalis*) beobachten. Diese Art wurde im Raum Tostedt erstmals im Jahre 2014 am Dreihausener Baggersee entdeckt, allerding ohne Reduktionsnachweis (Bericht in den AKN-Mitteilungen Nr. 39, Heft 1/2014). In diesem Jahr gelang nun der Nachweis der Bodenständigkeit: Sowohl in Dreihausen als auch am Regattasee fand ich Exuvien

## Fauna

(Larvenhüllen) der Art, die eine Entwicklung in diesen Gewässern belegen. Den ganzen Juni über hielten sich ca. fünf Männchen am Regattasee auf und bewachten ihre Territorien.

Eine ganz große Überraschung gab es dann noch Ende Juni 2018, wieder am Regattasee: Mindestens ein Männchen der Östlichen Moorjungfer (*Leucorrhinia albifrons*) hielt sich dort einige Tage auf - vielleicht waren es auch mehrere, was schwer zu erkennen war, da sich das Tier/die Tiere häufig in der den Weiher umgebenden Vegetation aufhielt/en. Die Östliche Moosjungfer ist eine der seltensten Libellenarten in Deutschland, von der es bisher keine Nachweise aus dem LK Harburg gab. Vorkommen in Niedersachsen sind aus dem Raum Lüchow-Dannenberg und der Südheide bekannt. Einige Tage vor der Entdeckung dieser Art am Regattasee hatte Rüdiger Heins ein neues Vorkommen im LK Heidekreis bei

Neuenkirchen nachgewiesen. Dort reproduziert sich die Art auch – der Nachweis gelang mir anhand von Exuvienfunden. Aber woher kam unser Männchen? War es von Neuenkirchen gekommen, dem nächsten bekannten Vorkommen, das aber immerhin ca. 25 km entfernt ist? Oder gibt es noch weitere bisher unentdeckte Vorkommen?

Die Libellenfauna in Deutschland und natürlich auch bei uns ist einer fortwährenden Dynamik ausgesetzt: Arten tauchen neu auf, breiten sich aus und werden häufiger, andere Arten werden seltener oder verschwinden ganz. Es ist spannend, die Entwicklung weiter zu verfolgen und nach den Ursachen zu forschen. Ein Hauptschuldiger ist sicher der Klimawandel!

Durch die Neufunde hat sich die Zahl der im Raum Tostedt nachgewiesenen Libellenarten auf 56 oder 77 % der niedersächsischen Arten erhöht.

Foto: Quante



Die Zierliche (links) und die Östliche (rechts) Moosjungfer sind sich sehr ähnlich: Beide besitzen weiße Hinterleibsanhänge und eine Blaufärbung im vordern Teil des Hinterleibs; aber nur die erstgenannte zeichnet sich durch weiße Flügelmale und ein verdicktes Hinterleibsende aus.

# BEI UNS WÄRE IHM DAS NICHT PASSIERT!

Sinnvolles Hundezubehör, gesunde Tiernahrung und fachkundige Beratung gibt's im **DAS FUTTERHAUS**.



**DAS FUTTERHAUS** Buchholz • Maurerstraße 42 • 21244 Buchholz

**DAS FUTTERHAUS** Tostedt • Zinnhütte 1 • 21255 Tostedt

**DAS FUTTERHAUS** Schneverdingen • Bahnhofstr. 45 • 29640 Schneverdingen

**DAS FUTTERHAUS**  
TIERISCH GUT!



Eine Bereicherung unserer Natur



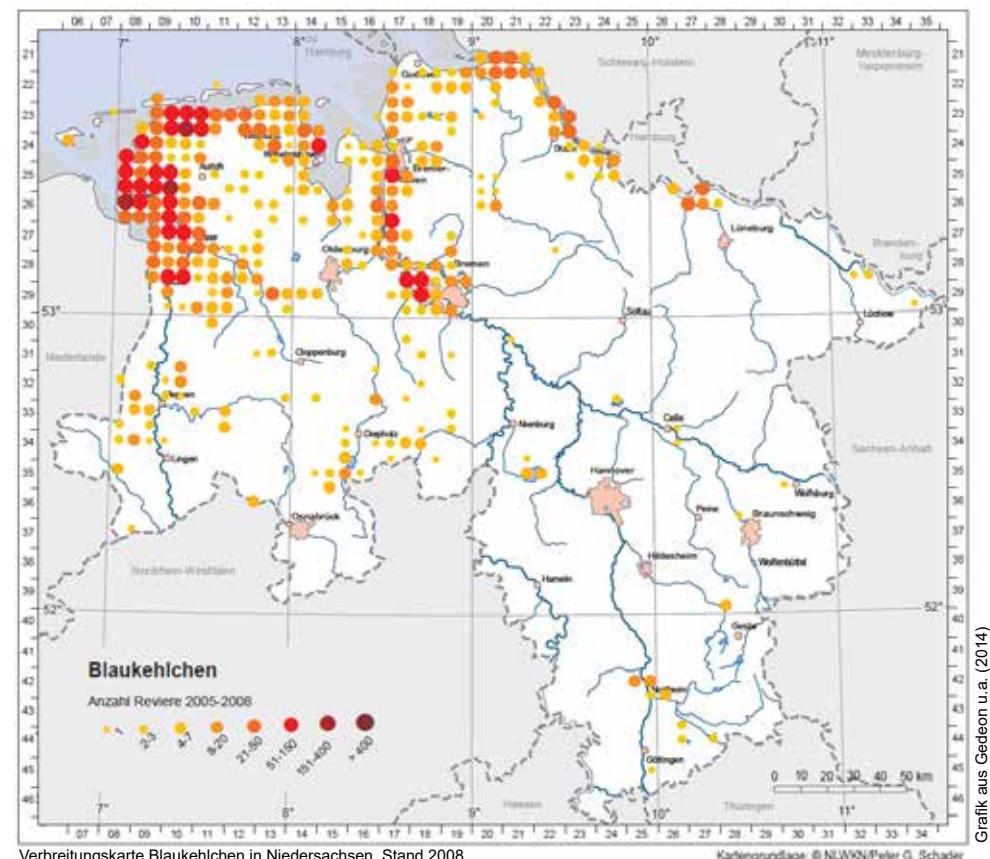
Seit wenigen Jahren kann man auch im Raum Tostedt gelegentlich einen kleinen Vogel beobachten, der, wenn man ihn von der Rückenseite sieht, sehr unscheinbar und unauffällig ist, der aber, wenn man das Glück hat, ihn von vorne zu beobachten, durch seine leuchtend blaue Kehle auffällt und beinahe exotisch erscheint. Die Rede ist hier vom Blaukehlchen (*Luscinia svecica*), das im Tister Bauernmoor

und im Ekelmoor mit mehreren Paaren brütet und auch schon im Großen Moor bei Wistedt beobachtet wurde. Angeregt wurde ich zu diesem Bericht durch die großartigen Fotos von Karl-Heinz Haese aus Wistedt, der den interessanten Vogel im Tister Bauernmoor fotografiert hat und uns die Fotos freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Das Blaukehlchen ähnelt dem etwa gleich großen Rotkehlchen sehr in

Haltung und Färbung der Oberseite, die überwiegend dunkelgraubraun ist. Allerdings besitzt das Blaukehlchen einen beigefarbenen Überaugenstreif und rostrot gefärbte Außenseiten der Schwanzbasis. Und natürlich besitzt das Blaukehlchen, zumindest das Männchen im Prachtkleid, an Kinn, Kehle und oberer Brust einen glänzenden blauen Kehlfleck, der zum Bauch hin von einer rostroten Bauchbinde begrenzt wird. In dem blauen Kehlfleck befindet sich meist ein nierenförmiger Fleck, der je nach Unterart weiß oder

rot ist und Stern genannt wird. Im Ruhekleid und beim Weibchen ist die blaue Färbung blasser, weniger ausgeprägt und wird durch eine hellbeige Kehlfärbung weitgehend ersetzt. Auch die rostrote Bauchbinde ist nur noch angedeutet.

Das Blaukehlchen kommt von West- und Nordeuropa bis nach Ostibirien und Alaska in 10 Unterarten vor, allerdings existieren in Europa große Verbreitungslücken. Die Unterarten werden nach der Sternfärbung in zwei Gruppen zusammengefasst: das



## Fauna

Weißsternige Blaukehlchen (*Luscinia svecica cyanecula*) besiedelt West-, Mittel- und Osteuropa, das Rotsternige Blaukehlchen (*L. s. svecica*) Skandinavien und Asien.

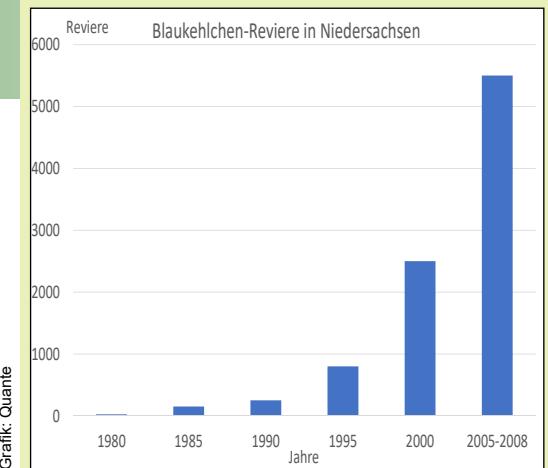
In Deutschland sind die Weißsternigen Blaukehlchen heimisch. In einigen Populationen ist der weiße Stern allerdings nur wenig ausgeprägt oder kann sogar völlig fehlen, so wie bei den Blaukehlchen im Tister Bauernmoor, deren Männchen im Prachtkleid einen fleckenlos blauen Kehlfleck zeigen.

In Deutschland hat das Blaukehlchen in den Marschen Ostfrieslands und des Oldenburger Landes seinen Verbreitungsschwerpunkt. Weitere Verbreitungszentren sind die Marschen der Unterläufe von Ems, Weser und Elbe. So ist auch die Winsener Marsch gut besiedelt, größere Waldgebiete wie in der Lüneburger Heide sind hingegen weitgehend unbewohnt.

Der ursprüngliche Biotop des Blaukehlchens sind die Schilf-Röhrichte an Fließgewässern. In Niedersachsen liegen die Reviere inzwischen vor



Bei Erregung stellen die Blaukehlchen den Schwanz auf - links das Weibchen, rechts das Männchen.



allem an mit Schilf bestandene Gräben in den Marschen, aber auch Verlandungszonen stehender Gewässer mit Schilf-Röhricht und Weidengebüsch sowie Niedermoore und die Ränder von Hochmooren werden als Lebensraum genutzt. So hat das Blaukehlchen zunehmend auch die Moore in der näheren und weiteren Umgebung von Tostedt als Lebensraum erobert.

Der niedersächsische Bestand wird aktuell auf ca. 5.500 Reviere geschätzt; was etwa 50 % der 8.500-15.000 in Deutschland beheimateten Blaukehlchenpaare ausmacht. Der Bestands-trend ist ausgesprochen positiv. In den



Fotos: Haese



Männchen des Weißsternigen Blaukehlchens mit Futter vor dem Nest.



Das weniger prächtig gefärbte Weibchen beim Füttern eines flüggen Jungen.

1970/1980er Jahren hatten die Brutvorkommen einen Tiefstand erreicht und die Art war in Niedersachsen vom Aussterben bedroht. Dann nahm die Zahl der Brutvorkommen ab Mitte der 1980er Jahre zunächst zögernd, seit Anfang der 1990er Jahren beinahe explosionsartig zu. Die jüngsten Zahlen belegen, dass der exponentielle Bestandsanstieg weiter anhält, da die Art zunehmend Sekundärhabitate wie schilfbestandene Gräben in Grün- und Ackerland, Rapsfelder und Moore nutzt.

Das Blaukehlchen ist ein Zugvogel, wobei die mitteleuropäischen Populationen in Südeuropa und Nordafrika überwintern. Nach der Rückkehr aus dem Winterquartier im März - die Männchen kommen ca. 14 Tagen vor den Weibchen zurück, belegen ihre Reviere und kennzeichnen diese durch ihren kräftigen, aber nicht weit zu hörenden Gesang, der von einer erhöhten Warte vorgetragen wird – erfolgen sofort Balz und Paarbildung, in deren Folge das Weibchen das Nest am Boden oder in Bodennähe baut. Es werden meist 5 bis 6 Eier gelegt und es finden 1 bis 2 Bruten im Jahr statt. Bereits im

Juli beginnt die Abwanderung aus dem Brutgebiet, der eigentliche Wegzug erfolgt im August.

Es ist zu wünschen, dass der Bestand dieses hübschen kleinen Singvogels sich weiterhin entgegen dem allgemeinen Trend des Vogelschwundes positiv entwickelt und wir ihn auch im Raum Tostedt häufiger beobachten können. Der Autor wäre sehr interessiert an Sichtungen des Blaukehlchens im Großraum Tostedt.

### Quellen:

- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2012) Das Kompendium der Vögel Mitteleuropas, AULA-Verlag Wiebelsheim,  
DACHVERBAND DEUTSCHER AVIFAUNISTEN (2018) Datenbank ornitho.de, <https://www.ornitho.de/index.php>, abgerufen 20.06.2018,  
GEDEON, K., C. GRÜNEBERG, A. MITSCHKE & C. SUDFELDT (2014) Atlas Deutscher Brutvogelarten, Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten Münster,  
KRÜGER, T., J. LUDWIG, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014) Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-2008, Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen 48,  
SVENSSON, L., P. J. GRANT, K. MULLARNEY & D. ZETTERSTRÖM (1999) Der neue Kosmos-Vogelführer, Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart.

## Das Drüsige Springkraut



Kapselfrüchte des Springkrauts kurz vor dem Platzen

Das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) ist in etwa der Mais unter den Neophyten. Es lässt ganze Landstriche wie z.B. sumpfige Gelände und Bach- oder Grabenüfer optisch verschwinden. Es irritiert zudem durch einen gewöhnungsbedürftigen Geruch, den die ganze Pflanze verströmt, betört mit schönen Blüten, stinkt und ist impatient = ungeduldig und glandulifera = Drüsen tragend. Es will die Herrschaft über seinen Landstrich. Nachdem englische Pflanzensammler das Kraut Mitte des 19. Jahrhunderts aus Indien mitbrachten, breitete es sich beinahe einhundert Jahre lang unauffällig aus. Erst seit exorbitanter Zunahme der Düngermengen aus der Landwirtschaft wurde die Pflanze zur alles verdrängenden Plage, kann in ihrer einjährigen Le-

bensdauer 2-3 Meter hoch werden. So viel übermächtige Bio-Masse! Irgendwann kam mir die Idee, doch mal nachzuforschen, ob man das



Ernteergebnis mit nunmehr „entspannten“ Resten der Kapselfrüchte.

aufdringliche Zeug nicht irgendwie verwerten könnte und lernte in einem Internet-Video von einem Bushcrafter (In-der-Natur-werkender Survival-Artist), dass die Samen des Krauts essbar sein sollen. Kraut und Blüten sind hingegen leicht giftig. Recherche im Netz ergab, dass Verwandte dieses Balsaminengewächses in seiner ursprünglichen Heimat durchaus alltäglich verzehrt und anderweitig genutzt werden. Auch ein neueres Buch über Wildkraut-Genuss gab Auskunft über den positiven Futterstatus – zumindest der Samen. Somit kam zu meiner Neugier nur etwas Skepsis. Zumindest mengenmäßig kann beim Springkraut bedenkellos zugelangt werden, was bei anderen essbaren Wildkräutern teils wegen zunehmender Seltenheit nicht immer gegeben ist. Leichtfüßig die Blüten des Ackerstiefmütterchens zum Dekorieren des Salats zu sammeln dürfte inzwischen schwierig sein. Bei Brennnessel,



Die imposante Raupe des Mittleren Weinschwärmers im Drüsigen Springkraut.

Gundermann oder Giersch lässt sich nach dem Prinzip „Iss auf, was dich ärgert“ hingegen ungehemmt die Pest zum Pesto machen.

Beim Springkraut galt es, die Erntereife der Samen ab September abzuwarten. An der Wümme bei Otter startete ich einen ersten spontanen Ernteversuch. Das Gewächs bekam den Regenschlag meiner Kamera übergestülpt und schoss sich mittelprächtig leer. Roh war das Ganze mir kein Genuss. Geröstet hingegen ging da was. Die Erntemethode musste verfeinert werden, denn in der Tüte fand sich entschieden zu viel Grünzeug, das einzelne Samenkörner sogar noch fest umklammert hielt.

Um gute Erntegebiete zu finden, besah ich nun die Wuchsorte mit ganz anderen Augen, suchte auch Gelände auf, die ich sonst mied, denn der richtige Sonnen-Standort bot klar die reichere Ausbeute.



Nahansicht des „eigentlichen“ Kopfes

Foto: jobmann



Verdickung des Vorderleibs mit deutlich vergrößerter Augenzeichnung bei Abwehrhaltung.



Der Mittlere Weinschwärmer, ein farbenprächtiger Vertreter aus der Familie der Schwärmer.

Der Waldrand am Riepshofer Berg bot wenig gute Saat, aber stattdessen überraschend einen Mittäter bei der Mission „Weg mit dem Zeug!“. Die wundersame Raupe des Mittleren Weinschwärmers (*Deilephila elpenor*) mampfte sich stoisch durch die Blätter.

Ein wirklich erfreulicher Anblick – in Arbeitshöhe zur Kamera. Die Ernte war sofort vergessen. Was für eine Gestalt! Von einem bis zu 8 cm langen graubraunen Wurstkörper starren große Disney-Augenflecken zurück, zumal wenn die Raupe sich gestört fühlt. Dann nämlich zieht sie ihren Kopf ein, der Vorderleib schwollt an, wird zum neuen „Kopf“, auch die Augenflecken werden größer. Die Raupe scheint zu einer Minischlange zu werden, mit der sich kein Fressfeind anlegen möchte. Auch der Dorn am Ende des Körpers impliziert als vermeintlicher Stachel

Gefährlichkeit. Eine Vortäuschung mit Namen Mimikry, die bedeutet, neben der Vortäuschung, jemand zu sein, der man nicht ist. Etwas Gefährliches zu sein (Schwebfliege – Wespe), eine deutliche, grellbunte Warnung an den Fressfeind, die sagt: ich bin ungenießbar, giftig oder wehrhaft, was allerdings durchaus nicht der Wahrheit entsprechen muss.

Da es in diesem Sommer bereits die dritte Sichtung dieser Raupe war, musste ich recherchieren.

Zunächst ist der Name des Tierchens verwirrend, denn es wird wohl kaum in Weinbergen angetroffen. In Gärten fällt die Raupe offenbar gern über Fuchsien her. In der Natur fand ich sie sowohl am Kleinen Springkraut als auch in der Nähe von Kleinen Weidenröschen. Die Recherche bestätigte diese als



Biene im Anflug auf eine Blüte des Drüsigen Springkrauts.

Futterpflanzen.

Zurück zur Knallsaat: Sie kann von September bis in den November geerntet werden. Die verfeinerte Pflückmethode lässt von der Spitze der Pflanze abwärts jeweils eine Gruppe von Kapseln in beiden Händen platzen, sammelt den Abfall raus, Saat ab ins Tütchen. Jede Frucht enthält eine unterschiedliche Anzahl an Samen, entweder wenige große oder viele kleine. Je reifer, desto dunkler die Samen. Mit oder ohne Öl leicht geröstet entfalten sie ein dezent nussiges Aroma. Wir probierten sie über Torte oder Salat gestreut. Lecker! Auch in Schokolade hab ich sie verbaut und an experimentierfreudige Mitglieder des AKN verfüttert. Der Geschmack wurde auch mit sesamartig beschrieben. Jede Pflanze bringt übrigens Samenmengen im vierstelligen Bereich hervor.

Man gewinnt also ein exklusives Naturprodukt, das fein säuberlich aus der Kapsel springt und sich nach Trocknung auch eine gewisse Zeit lagern lässt. In der kommenden Saison werde ich es in Backwerk testen. Entspanntes sammeln und aus den Vollen schöpfen kann zudem etwas Meditatives haben, wenn etwa dabei hunderte Kraniche über einen hinweg ziehen. Auch sieht man den Knallfrüchten nach etwas Übung an, dass sie abschussbereit sind. Die Hände fühlten sich durch das dauernde Berühren der Pflanze mit diesem Geruch richtiggehend ölig und einbalsamiert. Auch ein interessanter Effekt, der sogar nach dem Händewaschen anhielt.

Ein Zitat aus dem Netz für nur einen handgreiflichen Verwendungszweck:  
„Der etwas schleimige Pflanzensaft der zerdrückten Pflanze enthält unter

Fotos: Hamon (1), Jobmann (1), Tünau (1)

anderem das entzündungshemmende Flavonoid Quercetin. Es hemmt im Körper die übermäßige Ausschüttung von Histamin, welches bei allergischen Reaktionen und Quaddelbildung eine wichtige Rolle spielt. Es gilt deshalb als natürliches Antihistaminikum. Saft oder Pflanzenbrei des Springkrauts lindern beispielsweise wirksam Insektenstiche, Verbrennungen durch Brennnesseln, Hautirritationen oder Wiesendermatitis. Dafür betupft man einfach die betroffenen Stellen mit frischen Pflanzensaft.“

Zurück zu meinem eigentlichen Interessengebiet: den Insekten. Hummeln, Bienen und andere gehen in die Blütenkelche hinein. Das Springkraut ist in der Lage, wesentlich mehr Nektar zu produzieren als andere Blüten. Zudem stellt diese Pflanze über Saftdrüsen (namengebend) an den Blattstielen



**Biene nach dem Besuch einer Blüte des Drüsigen Springkrauts: der Pollenstreifen auf dem Brustabschnitt ist deutlich zu erkennen.**

Foto: Brandt

weiteren Nektar zur Verfügung. Das ist der Grund für den aufdringlichen Geruch, der von den überwältigten Gebieten ausgeht. Der Imker erweiterte meinen Horizont freundlicherweise noch um Informationen über die Winternahrung, die Honigbienen bis in den Herbst aus dieser Pflanze gewinnen, und darüber, dass beim Verlassen der Blüte auf dem Brustabschnitt der Biene eine deutliche Markierung aus Blütenstaub entsteht was ziemlich drollig aussieht. Der Imker kann so seiner Biene ansehen, wo sie zuletzt war.

Am Ende der Saison war ich von meiner jahrelangen feindseligen Einstellung gegenüber diesem Gewächs ein klein wenig abgerückt. Sogar der Geruch an den Händen hat mich nach meinen Ernte-Streifzügen nicht mehr so sehr gestört. Natürlich gibt es zu viel von diesem Zeug, aber es ist auf seine Art schon beeindruckend. Drüsiges Springkraut ist ein kraftstrotzender Überlebenskünstler, der sofort wieder anwurzelt, wenn er umgeknickt oder ausgerissen wird. Über Winter hinterlässt es kahles, erosionsanfälliges Gelände, übersät mit bleichen, knöchern ausschenden Stielen, unter denen im Frühjahr schnell wieder neue Biomasse wie eingesät sprießt.

#### Quellen:

- BEISER, R. (2014) Unsere essbaren Wildpflanzen, Kosmos,
- BANTLE, M. (2018) Indisches Springkraut - das Balsam-Kraut aus dem Himalaya, <http://www.wildkrautgarten.de/2014/10/08/indisches-springkraut-das-balsam-kraut-aus-dem-himalaya/>

Eine ökologisch wertvolle Futterquelle für Insekten und Vögel

Völlig zu Unrecht hat der Gemeine Efeu (*Hedera helix*) einen schlechten Ruf. Es bestehen zahlreiche Vorurteile gegen den Efeu, der gerne an Bäumen in die Höhe klettert. Es heißt, er schädige die Bäume durch Einwachsen oder Einschnüren des Stammes, durch Wasser-, Nährstoff- und Lichtkonkurrenz, ja er sei Schmarotzer des Baumes. Erfahrungen und wissenschaftliche Untersuchungen zeigen jedoch, dass diese Einschätzungen unzutreffend sind. Der Efeu hält sich lediglich mit Haftwurzeln an der Oberfläche der Rinde fest und bezieht eigenständig Wasser und Nährstoffe durch seine Wurzeln, wobei eine Beeinträchtigung der Stützbäume nicht nachgewiesen ist. Eine Konkurrenz um das Licht gibt es allenfalls bei jungen Bäumen mit einer schmalen

Krone, z.B. bei Birken und Obstbäumen, an denen der Efeu vorsichtig entfernt werden sollte. Große alte Bäume wie Eichen und Buchen werden nachweislich nicht geschädigt.

Der Gemeine Efeu ist eine immergrüne, holzige Pflanze, die anfangs als krautige Pflanze kriechend auf dem Boden wächst. Wenn er Bäume, Zäune oder Mauern erreicht, klettert er mit Hilfe von Haftwurzeln daran empor und kann Höhen von über 20 Meter erreichen, wobei der Spross im Laufe der Jahre zu einem verholzten Stamm wird. Der Gemeine Efeu ist in Mitteleuropa heimisch und bevorzugt frische bis feuchte Wälder, da er schattige Standorte mit hoher Luftfeuchtigkeit liebt.

Solange der Efeu auf dem Boden wächst, kommt er nicht zur Blüte und besitzt ledige kahle Blätter, die handförmig gelappt sind. Blütfähig sind nur ältere Pflanzen mit einem Alter von mindestens 8 Jahren, die in die Höhe wachsen. Die Blätter dieser

Fotos: Quante



Junge Sprosse am Boden mit den gelappten Blättern (oben). Alter Efeustamm an einer Kiefer (links).



Von oben:  
Üppig blühender Efeu,  
Blütendolde - gut zu erkennen die zurückgeschlagenen Kronblätter und der Nektar produzierende Blütenboden,  
reife Früchte.

Altersformen sind dann eiförmig und ungelappt.

Die relativ kleinen, gelblich-grünen Blüten stehen in doldigen Blütenständen und besitzen 5 grüne zurückgeschlagene Blütenkronblätter, die früh abfallen. Beim Gemeinen Efeu reifen die Staubbeutel vor den weiblichen Stempeln, so dass eine Selbstbestäubung verhindert und eine Fremdbestäubung durch Insekten erforderlich wird. Die Blüten produzieren erhebliche Mengen an Nektar, der an dem aufgewölbten Blütenboden austritt. Aus den Fruchtknoten entwickeln sich dicht zusammenstehende blaue Beeren, die zwischen Januar und April reif werden. Für den Menschen sind sämtliche Pflanzenteile des Gemeinen Efeus giftig.

Der ökologische Wert des Efeus kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Mit einer späten Blütezeit in den Monaten September bis Oktober und der Bereitstellung großer Mengen an Nektar ist der Efeu eine wichtige Nahrungsquelle für Bienen, Wespen, Schwebfliegen und andere Insekten in einer sonst blütenarmen Jahreszeit. Auch Schmetterlinge besuchen gerne die Blüten des Efeus. Die Beeren stellen eine wichtige späte Nahrung für beerenfressende Vogelarten wie beispielsweise Drosseln, Star, Rotkehlchen, Mönchsgrasmöcke und Rotschwänze dar.

Zudem wird das dichte, ganzjährig beblätterte Geäst des Efeus als Unterschlupf und Nistplatz von vielen Tieren wie Insekten, Kleinsäugern und Vögeln geschätzt - Efeu sollte daher auch in keinem Garten fehlen!

Fotos: Quante



Vielfältige Besucher an der Nektartankstelle des Efeus

Links von oben:  
Biene,  
Schwebfliege,  
Marienkäfer.

Rechts von oben:  
Grabwespe,  
Fliege,  
Admiral.

## Intensive Arbeiten im Rahmen unseres Moorschutzprogramms



Rauhes Moor: Vom Rand dringt Moorbirkenjungaufwuchs zur Mitte der Senke vor, gefördert von niederschlagsarmen Jahren.

Auf diesem Feld lag unser Schwerpunkt zwischen November 2017 und Februar 2018. Es war, ist und bleibt eine Daueraufgabe nicht nur für den ehrenamtlichen Naturschutz. Auch der behördliche muss in den Schutzgebieten und auch Heiden ein Dauerengagement betreiben.

### 1. Die grundsätzliche Situation

Der „Kampf“ gilt dem ständig nachwachsenden Aufkommen von Anflug-Gehölzen, vor allem in den Randbereichen der Nasszonen. Auf diesen mehr

oder weniger ausgedehnten „amphibischen“ Flächen vermögen vor allem die Moorbirke und die Waldkiefer schnell die niedrige moortypische lichthungige Vegetation aus Torfmoosen,



Wollgräsern und Zwergsträuchern zu überschatten und auch auszutrocknen durch ständigen Wasserentzug in den Sommermonaten. Birken und Kiefern können Moore geradezu „leertrinken“, verfestigen den ursprünglich wassergesättigten Torfgrund und sorgen daher vom Rand her für eine fortschreitende Degeneration des eigentlichen Moorkörpers und seines angestammten Pflanzenspektrums.

Dass dieser „Kampf“ im Rahmen des Moorschutzes ein zyklischer Dauerkampf geworden ist, hat letztlich eine einzige Ursache: den Mooren fehlt ausreichend Wasser, vor allem im Sommerhalbjahr. Die Gründe dafür sind komplex, aber leicht einzusehen: Die Moore, besser die letzten Restmoore, liegen verstreut als Inseln in der Landschaft, Inseln in einer sonst komplett drainierten Landschaft mit intensiv arbeitender industrieller Landwirtschaft. Alle Moore hier bei uns wurden jahrhundertelang direkt in die Drainierung einbezogen und trockengelegt zwecks Torfgewinnung. Die seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts im Zuge des niedersächsischen Moorschutzprogramms schrittweise (gegen viele Widerstände bis heute!!)

Fotos: Kempe

Links: Rauhes Moor:  
Durch Jungbirken- und Kiefernaufwuchs bedrohter seltener Lebensraumtyp: Die geschützte Feuchtheide.

Rechts: Ottermoor-Otterheide - von oben:  
Übergangsbereich zwischen Quellwald (links)  
u. Dünenheide - solche Pfeifengrasstadien  
sollten offen bleiben, z.B. für Reptilien,  
Verlandendes Moorauge mit Randkusseln  
im Übergangsbereich (hinten),  
Kleinkusseln am Rande der Moosente (Mitte des  
Bildes).





Links: Großes Everstorfer Moor:  
Stark entwässernder Vorfluter zwischen  
Moorkörper (rechts) u. Grünland (links), hier  
sogar innerhalb des NSGs.  
Derselbe Fanggraben mit aus dem Moorkörper  
drängendem Druckwasser.

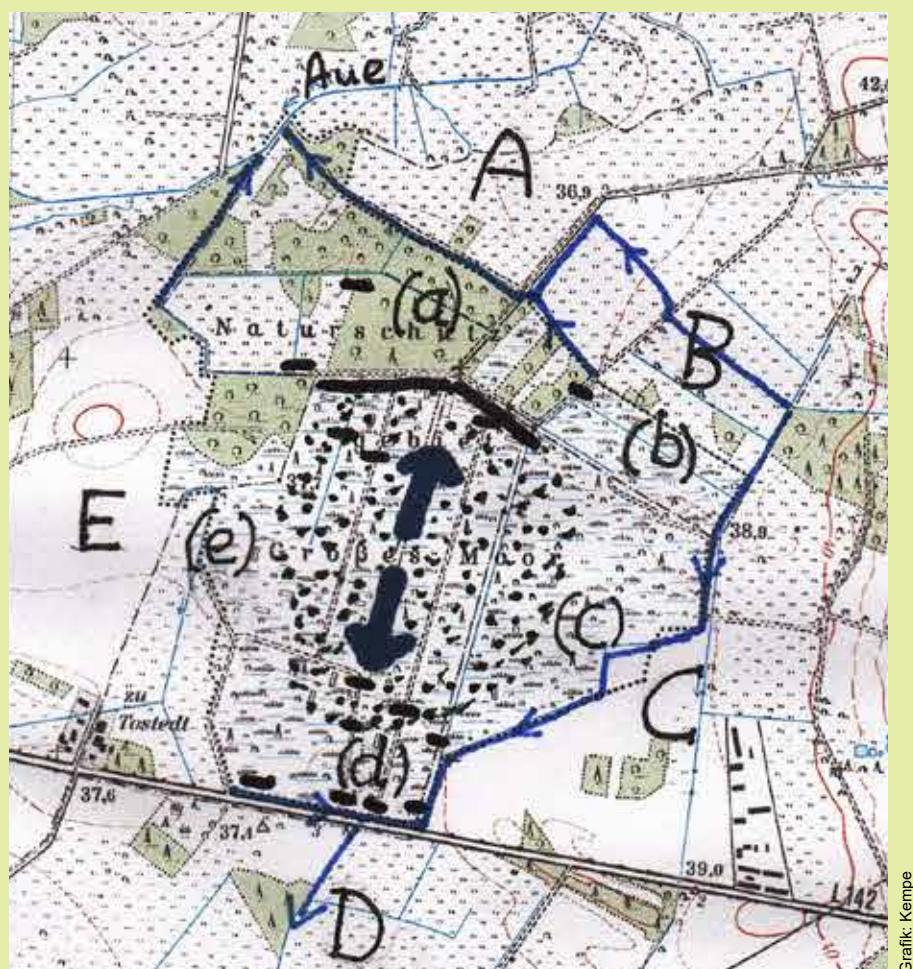
eingeleitete Wiedervernässung vor allem der **Hochmoorreste** zeigt heute durchaus z. T. hervorragende Zwischenstände einer erfreulichen Regenerationsleistung, die hoffen lässt. Aber an den Rändern der Hochmoorreste regieren die Vorfluter, tiefe Gräben, die die angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen dauerhaft entwässern (siehe das Beispiel Großes Moor bei Wistedt auf der eingefügten Karte). Früher waren das temporär nasse und feuchte Grünlandareale, heute überwiegend nackte Maisäcker. Sind die Hochmoorreste im Zuge von Naturschutzmaßnahmen sukzessive an ihren Rändern abgedichtet, die Gräben im Innern gekammt worden, kann sich inzwischen in den Kernzonen über stärkeren Resttorfschichten bei ausreichenden Niederschlägen genügend Wasser sammeln. Der so ausgestattete Hochmoorrest kann über diesen



Fotos: Kempe (6), Krabbe (1)

Rechts oben: Everstorfer Moor:  
Freistellung eines Moordamms zwischen  
zwei „Badewannen“ für die Wasserrückhal-  
tung - Die trocken-warmen Moordämme sind  
z.B. Lebensraum und Wanderwege innerhalb  
des Moores für Kreuzotter, Schlingnatter und  
auch bestimmte Heuschrecken.  
Darunter: Kauers Wittmoor:  
Einmarsch der Tatendurstigen als Räumkom-  
mando,  
Von der RB geschaffenes Chaos vor dem  
Räumen,  
Kurz vor Abschluss der Räumarbeit,  
Eine fürwahr fleißige Schar! Nach der Arbeit.





Grobe Darstellung der Wasserverhältnisse im/am Großen Moor bei Wistedt

- Zentraler Moorkörper mit zum Grundwasser hin absichernder Torfstärke („Badewanne“)
- Natürliche Entwässerungsrichtungen aus dem Moor heraus nach Süden zur Oste, nach Norden zur Aue
- Grabenschlüsse, seit Mitte der 80er Jahre, massiv ab 2006 („Schließung der Badewanne“). Alle aus dem Moor randwärts angelegten Gräben wurden auch gekammert.
- Vorfluter: große Entwässerungsgräben bis in den mineralischen Boden und dadurch mit Anschluss an die lokalen Grundwasserstände
- A-E Flächen der Intensivlandschaft mit intensiver Dränageleistung in die Vorfluter hinein (Dat water mutt loopen)
- (a)-(e) Bereiche zum Rand der Schutzgebietsinsel mit unterschiedlicher insgesamt nach außen abnehmender Torfauflage und damit zunehmendem Kontakt zum Grundwasserstand in der umgebenden Landschaft

Grafik: Kempe

Badewanneneffekt als Insel im Meer der entwässerten Wirtschaftsflächen in die erwünschte (immer noch stark gefährdete) Regenerationsphase eintreten. Dennoch: die bitter notwendigen Pufferzonen mit nassem Grünland fehlen meistens. Das gilt auch für die von uns betreuten Hochmoorreste.

Schlimmer noch als den Hochmoorresten ergeht es seit Ende des 2. Weltkrieges den grundwasserabhängigen Flach- und Heidemooren. Ihr Wasserhaushalt ist seit langem akut gestört, stellen sie doch meist noch viel kleinere „Inseln“ (Nasszellen) dar inmitten einer optimal drainierten Kultursteppe.

Kommen dann noch – wie gerade im letzten Jahrzehnt – regional und neuerdings auch eng lokal geringe Jahresniederschläge dazu, dann reduziert sich in den Moortälchen die moortypische Nasszone im Jahresschnitt auf ein immer kleiner werdendes zentrales Areal. Die Gebüsche und Bäume rücken nach und verstärken schnell die fortschreitende Verdrängung der moortypischen Vegetation.

## 2. Der AKN steuert in engster Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde seit drei Jahrzehnten gegen: durch Wasserrückhaltung und Gehölzentnahme

In diesem Winterhalbjahr ging es nur um Letzteres. Konkret war die Rentner-Band (RB) 1x im Einsatz im NSG- und Vogelschutzgebiet **Großes Everstorfer Moor**, in einem Hochmoorrest, westlich von Heidenau.

Es galt, einen breiten Moordamm-Abschnitt zwischen zwei alten

Torfstichwannen als Wärme- und Lichtkorridor von schon älterem Birkenanflug zu befreien und zugleich die bis in die Nasszone hinein vordringenden Moorbirken – soweit erreichbar wegen der Nässe – zu beseitigen.

11 Einsätze galten – und hier lag der wirkliche Schwerpunkt unserer Winterarbeit – verschiedenen **Flach- und Quellmooren** sowie einem sehr ursprünglichen, z.T. ammoorigen **Moorbirken-Gagelstrauch-Areal** in der Wümme-Niederung (Beekwiesen; 2x). Dabei sind diese nassen Landschaftsreste von nacheiszeitlicher Ursprünglichkeit, wenn auch (s.o.) extrem gefährdet durch ihre maximal drainierte Umgebung.

Zu den bearbeiteten Grundwassermooren gehört auch das NSG und FFH-Gebiet **Kauers Wittmoor**. Neben 3 RB-Einsätzen war hier ein großer Räumeinsatz mit 27 Teilnehmern an einem Samstag im November 2017 nötig.

4 weitere RB-Einsätze wurden in der Binnendünenlandschaft des **NSG Ottermoor** durchgeführt.

3 weitere im Februar im **NSG Rauhes Moor**, einem abflusslosen Kesselmoor. Hier waren auf zunehmend tragfähigem Eis viele Bereiche seit langem einmal wieder gut erreichbar.

Es konnte bis zum 1. März (Ende der Winterarbeit) aber nur rund 50% der Gesamtfläche bearbeitet werden. Im nächsten Herbst geht es dort weiter.

## 3. Vielfältige sonstige Arbeiten

Weitere 12 RB-Einsätze galten sehr verschiedenen Projekten:



Oben: Rauhes Moor:  
Die RB am frostigen Morgen - Mannshohe Jungkiefern und -birken müssen weichen.  
Bei Abschluss der Arbeit: Nach dem Abräumen haben Torfmoose, Rosmarien- und Erika-Heide u. v. andere gefährdete Pflanzen wieder Wasser und Licht zum Wachsen.

Links und unten: Ottermoor:  
RB bei letzten Arbeiten rund um die verlandende Moosensee - die Dünenhänge zur Nasszone sind wieder offen.  
Nach Abschluss der Arbeiten in einem besonderen Teil einer Krähenbeeren-Heide.



1x der Pflege unserer Eisvogelkästen (2 an den Dittmer-Teichen, 2 im Schmokbachthal bei Nedderhof),

1x ging es um Schutzmarkierungen wertvoller Pflanzenbestände an der Bahnlinie bei Handeloh. Eine Vorsichtsmaßnahme gegenüber den robusten, ahnungslosen Pflegetrupps der Bahn.

4x waren Kleingruppen mit dem Obstbaumschnitt an der Quellener Straße beschäftigt und

1x wurden die schon meterhohen Jungelren um einen 2009 geschaffenen wunderbar strukturierten Tümpel am Todtgraben auf den Stock gesetzt. Dabei geht es um die Besonnung der Uferzonen des Gewässers und um den Flugraum der zahlreichen Libellenarten.

1x wurde der spätherbstliche Aufwuchs an Binsen auf einer der Poppenwischen geschnitten und 4x schließlich ging es um Reparatur, Vorarbeiten, Aufstellung und Abbau der Krötenzäune am Knickwald und bei Riepshof am Otterberg.

Dabei sollen die verlässlichen täglichen Kontrollen der Fangeimer bei Riepshof spät abends wie morgens durch Mitglieder der RB und durch die beiden diesjährigen Bufdis der Samtgemeinde nicht vergessen werden.

2 Mittwochs-Einsätze der RB waren nötig, um einen Eisvogelkasten bezugsfertig aufzustellen. Ort: Unsere kleine Eigentumsfläche an der Oste bei

Fotos: Kempe (4), Knabe (3)

Von oben:  
Sicherung von Bahnlinienrandstreifen bei Handeloh vor unsachgemäßer mechanischer Pflege durch die Bahn.

Um diese seltenen Pflanzen-Arten und viele weitere geht es an der Bahnlinie: die streng geschützte Bärentraube (ein Heidekrautgewächs) und um die Mondraute, einen „Zwergfarn“ von 5-10 cm Höhe.





Von oben:  
Freistellen eines Tümpels am Todtgraben  
durch die RB.  
„Auf den Stock gesetzt“, bei gutem winterlichem Wasserstand.

Vaerloh.

Die kleine Handeloher Arbeitsgruppe war 3x an Samstagen unterwegs, 2x um Gehölzanflug zu beseitigen, besonders die Späte Traubenkirsche, auf dem vielfältigen Biotop-Komplex unterhalb des Handeloher Friedhofs (Sandgruben-Areal, die Brachflächen vom AKN und Nabu-Buchholz sowie Brache und Feldgehölz der Gemeinde Welle).

1x galt die Arbeit der Beseitigung der Späten Traubenkirsche auf den Magerflächen an der Bahnlinie Handeloh im Bereich des Bahnübergangs Timmerloher Weg. Diese Teilflächen liegen knapp außerhalb der Pflegetrupps der Bahn.

Auch die Heidenauer Arbeitsgruppe traf sich mehrere Male samstags für Arbeiten zur Obstbaumpflege und im Hochzeitswald sowie zur Pflichtreinigung eines Grabens am Füssel.

Hier sind wir Unterlieger und müssen dem Oberlieger das Wasser abnehmen, das phasenweise hier reichlich fließt.

Bei all diesen Arbeiten waren insgesamt mehr als 40 Aktive beteiligt, manche 20x und mehr!

Egal wie oft: Allen sei „im Namen der vielfältigen Lebensräume und ihrer Lebensgemeinschaften“ ganz herzlich gedankt. Ich wage zu behaupten, dass viele Mitstreiter durchaus einen meist stillen doppelten Erlebnisgewinn mit heimnehmen: er speist sich aus dem Erleben des z.T. wunderschönen Arbeitsfeldes der verschiedenen Landschaftsteile und aus der in munterer Gruppe geleisteten Arbeit.

Hierzu passt die Frage einer altgedienten Akteurin im Verein an mich, wann



Mit Erdbohrer und Lehmann: Die RB beim Aufbau eines Eisvogel-Nistkastens (oben links).  
Der Unterbau steht, dem Kasten fehlt noch die Lehmfüllung (oben rechts).  
Der fertige Kasten mit verschraubter Vorderwand für die Setzungsphase der Lehm-Sand-Füllung für rund 2 Monate. Dann ist die „künstliche“ Steilwand für den Eisvogel bereit (unten links). Geschafft: Der Kasten steht (unten rechts).

wir denn eigentlich mal wieder einen großen Samstag-Einsatz im Moor machen werden. Vor Jahren sind wir in der Tat 2-4x im Winterhalbjahr zu solchen Großeinsätzen unterwegs gewesen.

Es ist die immer an Zahl und Effektivität stärker werdende Rentner-Band,

die mit ihrer regelmäßigen und erfolgreichen Mittwochs-Arbeit diese Samstags-Unternehmungen, ich will nicht sagen überflüssig, aber doch im Rahmen unserer gesamten Leistungsfähigkeit ausgedünnt hat.

Mit dabei waren zwischen November 17 und Mai 18:

Hans Benecke, Achim Birke, Edith Birger, Vilmut Brock, Helmut Duden, Horst-Dieter Fehling, Horst Gerlach und Maren Rohde, Alexander Gröngröft, Henry Holst, Hans-Jürgen Holste, Tina Horstmann, Wolf-Rüdiger Ibelings, Jutta und Reinhard Kempe, Dieter Kessler, Jutta und Günther Knabe, Manfred Koslowski, Hinnerk Lehmann, Heinrich Meyer, Jürgen Meyer, Eckhard Miersch, Torsten Peters, Hoang Pham-Cong, Rocio Picard, Uwe Quante, Ralf Reinkober, Peter Roocks und Enkel David, Bernd Schütz, Manfred Stegmann, Ulli Thurnau,

Nicole Virow-Nee und Sohn Ferenc, Fritz Visarius, Ingrid Vollmers, Armin Winkler, Heinrich (Hinni) Winter sowie ein junges Paar aus Syrien Rama Altabbaa und Ahmed Mohammad und die beiden diesjährigen Bufdis der Samtgemeinde Tostedt Anna Carlino und Felix Biermann.

Last but not least: Herzlichen Dank auch an Tina Horstmann, Jutta Knabe und Jutta Kempe für ihre Bereitschaft, die Arbeitsgruppen immer wieder mit flüssigen und festen, auch süßen (!) Köstlichkeiten zu verwöhnen. Ein großes Dankeschön an dieser Stelle an alle auch vom Vorstand!



Ein landschaftliches Kleinod: das reich strukturierte Areal der Beekwiesen in der Wümme niederung.

### Aus dem Bärlappreich

Schon drei Mal habe ich (grundsätzlich und aus gegebenem erfreulichen Anlass) über diese erdgeschichtlich alte Pflanzengruppe in unseren Mitteilungen berichtet. Stets finden sich dort auch (halb-)konkrete Angaben zu Zahl und „Wohlergehen“ der einzelnen Arten an ihren Wuchsorten in unserer Samtgemeinde. Die Ausführungen finden sich in den Heften Nr. 7/1998, Nr. 15/2002 und Nr. 22/2005. Die Rede war immer von den drei häufigsten Arten hier bei uns: dem Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*), dem Spro-

senden Bärlapp (*L. annotinum*) und dem Sumpf-Bärlapp (*Lycopodiella inundata*). Die vierte Art, der Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*), konnte schon Ende der 90er Jahre vernachlässigt werden, nachdem der einzige bekannte Wuchsor zwischen Wintermoor und Handeloh wenige Jahre nach seiner Entdeckung (1979) degenerierte und verschwand (1984). 2005 kam zu unseren damaligen Kenntnissen der drei/vier genannten Bärlapp-Arten eine weitere, ausgesprochen seltene Art in unserer Region dazu.

Fotos: Kempe



Prachtvoller Wuchsor vom Kolben-Bärlapp, hinten: Triebe mit Sporenähren (meist Doppelähren), vorn: raumgreifendes Ausläuferwachstum.



Typischer üppiger Wuchsplatz des Sprossenden Bärlapps im lichten Moor-Birkenwald (oben), die oberirdischen Ausläufer klimmen an einer Stammbasis hoch (links), Sprossender Bärlapp mit endständigen Sporenähren (unten).

Mit dem Auffinden eines kräftigen Wuchsplatzes des **Zypressen-Flachbärlapps** (*Diphasiastrum tristachy whole*) in den Lohbergen verschwanden allerdings fast zeitgleich die Reste der beiden letzten uns bekannten Sumpf-Bärlapp-Vorkommen. Sie wurden schlicht „Opfer der Sukzession“, geschuldet ihrer Konkurrenzschwäche gegenüber einer üppigen Folgevegetation vor allem an Gräsern und auch Moosen. Damit waren es wieder „nur“ drei Bärlapp-Arten, über die wir konkrete Wuchsplatz-Kenntnisse hatten in dem

Fotos: Kempf



von uns erfassten Raum der Samtgemeinde Tostedt.

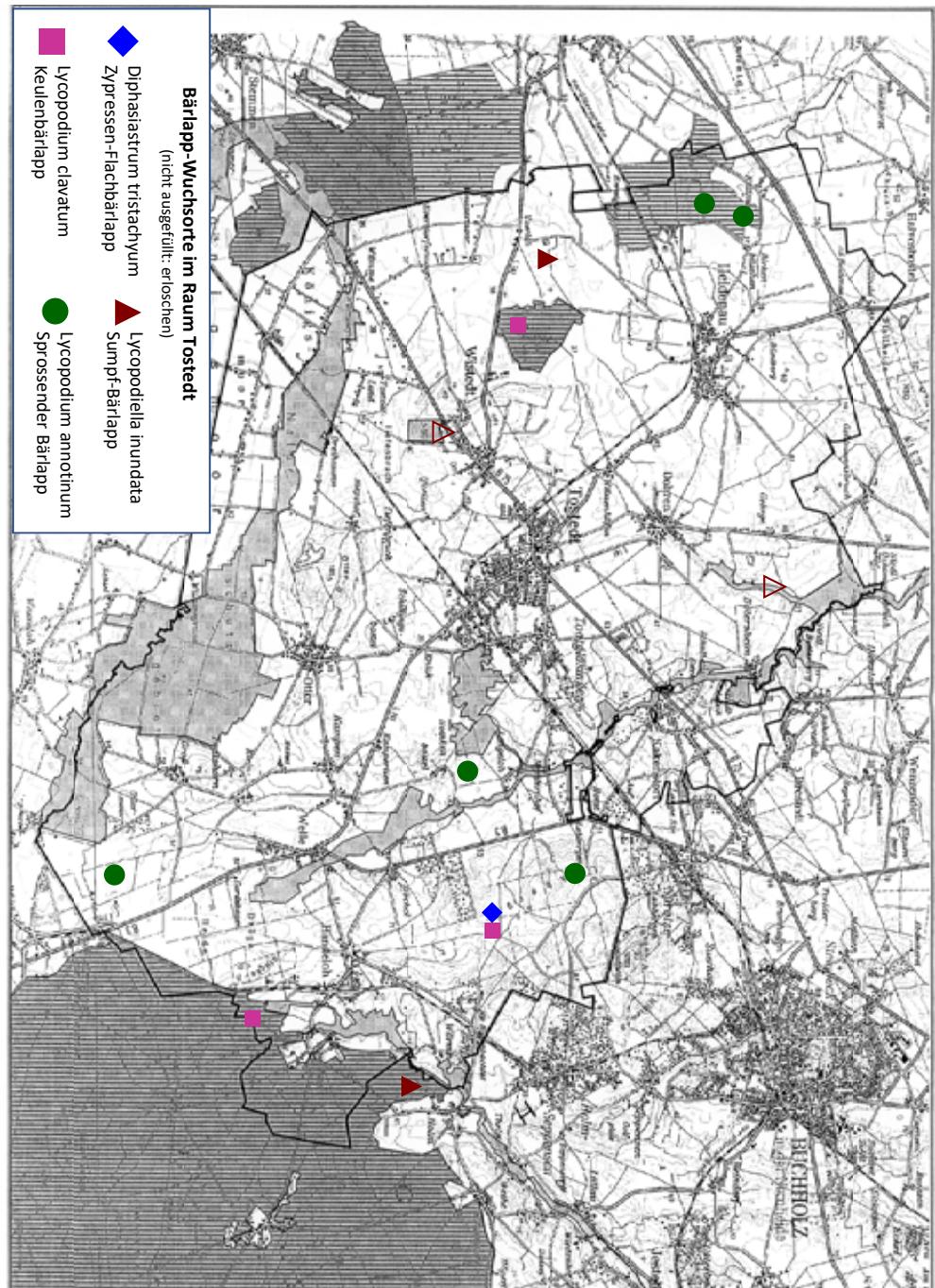
Inzwischen sind 12 Vegetationsperioden seit 2005 vergangen, ohne dass uns neue Wuchsorte im Raum Tostedt bekannt geworden sind. Mit einer Ausnahme: ein sehr interessanter **Neufund vom Sumpf-Bärlapp in 2017**. Heike Jobmann erwähnte den Fund u.a. in ihrem schönen Bericht in den letzten Mitteilungen des AKN (Heft 46/2017). Dieser Fund soll daher Anlass sein, einen aktuellen Bericht zu dieser rundum gefährdeten Pflanzengruppe hier bei uns zu geben.

Wie schon in früheren Berichten gesagt, sind alle Bärlapp-Arten hier bei uns in der Norddeutschen Tiefebene selten bis sehr selten.

Das hat Gründe, die zum einen in ihren genetisch fixierten Entwicklungszyklen liegen, zum anderen aber auch in der rasanten Überdüngung aller Landschaftsräume. Diese Überdüngung „verschärft massiv die genetisch festgelegten Schwächen“ einer komplizierten langwierigen Individualentwicklung aller Bärlapp-Arten. Sie haben eine lange Entwicklungsdauer. Ihr sog. Vorkeim entwickelt sich aus einer winzigen Spore, wohl nur unter dem Beisein bestimmter Pilze im Boden. Der Vorkeim stellt ein kleines, zartes, lappiges und flaches Gebilde von

Sumpf-Bärlapp mit einer Sporenähre an den flachwurzelnden Sprossen (oben), darunter: Zypressen-Flachbärlapp mit mehreren Sporenähren an jeweils einem Stiel.





wenigen Zentimetern dar, dem dauerfeuchten Boden verhaftet und natürlich vielen „Gefahren“ ausgesetzt in seinem ca. 7 Jahre währenden, versteckten Leben. Erst nach vielen Jahren also bilden sich auf ihm, in ihm Samenzellen und Eizellen, deren Vereinigung dann über das Medium Wasser erfolgen kann! Erst aus dieser Befruchtung heraus entwickelt sich die für den Pflanzenkenner als Bärlapp erkennbare Pflanze, die sog. Sporenpflanze. Mit der Bildung und Abgabe der Sporen durch sie schließt sich der Kreis, wenn dann - auf geeignetem Substrat - wieder ein neuer Vorkeim heranwachsen kann.

Auch wenn die Zahl der von der Sporenpflanze gebildeten Sporen in die Millionen geht, bedarf es doch vieler Zufälle, dass sich ein neuer Populationskomplex entwickeln kann: Es ist der absolute Zufall, dass eine solche Spore, vom Wind vertrieben, auf einer für eine Vorkeimentwicklung günstige Stelle fällt. Diese muss zudem bis zu 7 Jahren einigermaßen stabil bleiben hinsichtlich der abiotischen (Licht, Boden und Nährstoffe, Feuchte) und der biotischen Faktoren, den Pilzen und den Konkurrenzpflanzen am Ort. Zu ihnen gehören fast überall in erster Linie Gräser, Krautpflanzen und Sträucher. Sie bedrängen an fast allen Wuchsarten, die ich kenne, ganz aktuell die meist kleinen Populationen unserer Bärlapparten, schon auf Grund ihrer Kleinheit (Höhe) von meist nicht mehr als 10-15 cm. Ein wenig hilft den Bärlappen ihre charakteristische Ausbreitung durch Ausläuferbildung in alle Richtungen an den durch Befruchtung entstandenen

Initialwuchsarten. Es ist dies gleichsam eine „Flucht“ vor sich verschlechternden bzw. eine „Suche“ nach noch besseren Wachstumsbedingungen im Nahbereich.

An vielen dieser Stellen (aber auch generell) ist in den letzten 10-15 Jahren das Mooswachstum zum Teil geradezu explodiert. Dichte, ausgreifende Polster einiger schnellwachsender „Allerweltsmoose“ erobern den Waldboden. Es sind wohl die starken Einträge von Stickstoff mit dem Regen aus der Luft, die dafür verantwortlich sind. Sie ermöglichen vielen Moosen, auch an den Baumstämmen emporzusteigen bis hin auf in die unteren Kronen, wie der aufmerksame Waldspaziergänger überall beobachten kann.

Es ist genau diese Tatsache, die gerade den bodenverhafteten Vorkeimen der Bärlapparten Zeit und Raum für eine im wahrsten Sinne des Wortes fruchtbare Entwicklung nehmen. Besonders gefährdet durch schneller und üppiger wachsende Konkurrenten am jeweils konkreten Wuchsplatz ist der Flachbärlapp mit seinen langsam wachsenden unterirdischen Ausläufern und nur sehr niedrigen oberirdischen Trieben. Er wird – wie auch der zarte Sumpfbärlapp mit seinen kurzen flach auf dem Boden liegenden Ausläufern – durchaus von höherwüchsigen Moosen schnell bedrängt und auch verdrängt.

Anders und daher als Sporenpflanze durch Moose nicht gefährdet sind der Kolben- und der Sprossende Bärlapp. Ihre oberirdischen schneller wüchsigen, z. T. meterlangen sich

verzweigenden und dabei wurzelnden Ausläufer erreichen leichter neue Klein-Areale und bilden dabei auch dichtere Triebkomplexe, wenn Licht, Boden und Feuchtigkeit stimmen.

Die langen Ausläufer des Sprossenden Bärlapps steigen sogar in das Zwergstrauchgewirr von Blaubeeren hinein und wurzeln dann wieder, wenn sie „Boden unter den Trieben“ haben! Ja, sie klettern sogar an den Stammbasen älterer Bäume (z. B. Kiefern) empor.

Aktuell sind uns bekannt (siehe auch Karte):

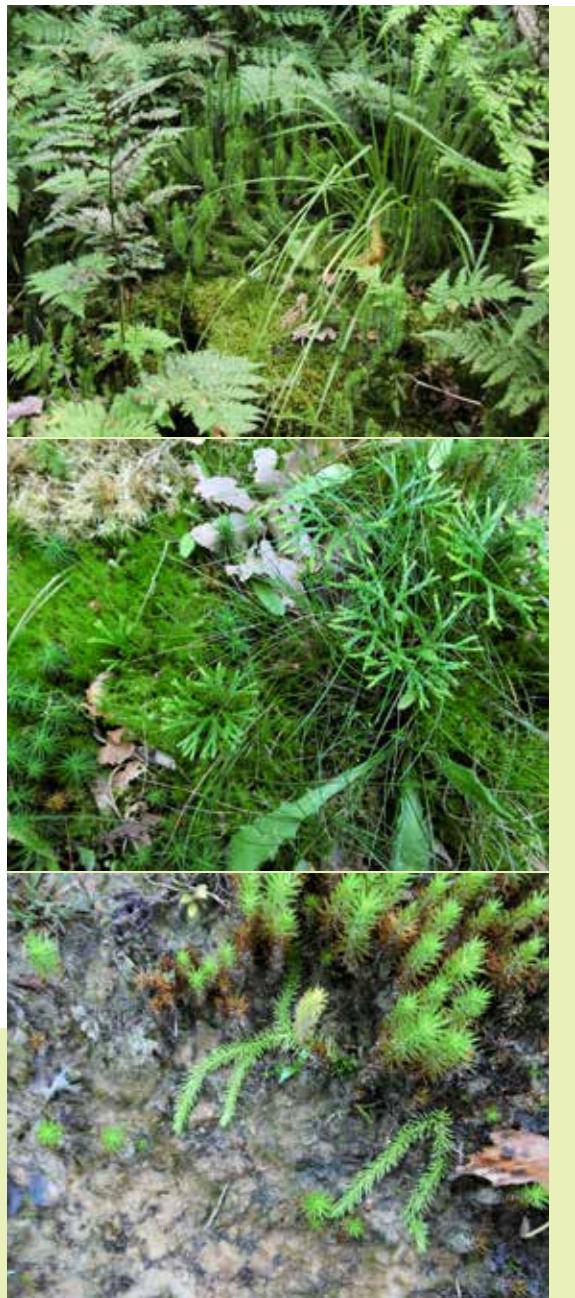
- 5 Wuchsorste vom Sprossenden Bärlapp,
- 3 Wuchsorste vom Keulen-Bärlapp,
- 2 Wuchsorste vom Sumpf-Bärlapp und
- 1 Wuchsorste vom Flach-Bärlapp.

Gerade dieser Neufund eines in der Entwicklungsphase der Sporenfarnpflanze befindlichen Sumpf-Bärlapps ist aus verschiedenen Gründen durchaus besonders interessant – wenn auch mit vielen Fragezeichen. Der Wuchsorste ist typisch, für den Botaniker ist diese Pflanze dort erwartbar.

Der alte flache Sandstich bei Værloch wurde im Zuge einer

Fotos: Kempe

Von oben:  
Von höheren Gräsern und Farnen bedrängter Sprossender Bärlapp,  
Zypressen-Flachbärlapp von Gräsern und Moosen bedrängt,  
„Flucht vor den Moosen“: junge Sumpf-Bärlappssprosse mit gabeliger Verzweigung.  
Der linke mit Sporenähre (nicht höher als die Moose).



Ausgleichsmaßnahme 2010 entbuscht und von wilden Abfällen befreit. Es wurde ein flacher grundwasserabhängiger Tümpel in den hellen Sandboden gegraben, besser vom Bagger gekratzt, und so entstand auf dem nackten wassergesättigten Boden um den Tümpel herum eine wertvolle „Pionierzone“ für konkurrenzschwache Pflanzen. Also wurde auch der Sumpf-Bärlapp von uns dort seit 2010 erwartet. Nicht sofort, versteht sich. Bei den langen mehrjährigen Entwicklungszeiten der Vorkeime (s.o.) rechneten wir frühestens damit nach 6-8 Jahren. Und nun sind dort (nach 7 Jahren!) mehrere Vorkeime fruchtbar geworden.

6-8 Jahre sind eine gute Zeit für die Entwicklung einer Spore zum geschlechtsreifen Vorkeim. Passt doch! Oder? – Nun gibt es zum Sumpf-Bärlapp Angaben in der Literatur, die allein den Zeitraum der ruhenden Spore bis zur ihrer Keimung mit 10-15 Jahren angeben. Dann folgt noch der lange Weg der Vorkeimentwicklung!

Es tauchen weitere Fragen auf: Lagen die Sporen dort bei Værloch schon 10 oder 15 Jahre im Boden und der Bagger hat sie nur wieder freigelegt? Oder sind sie dort erst auf den frisch geschaffenen nackten Boden gefallen?

Nach den Abständen der Initialpflänzchen (z. T. mehrere Meter), die wir 2017 fanden, muss es hier auch mehrere Vorkeime gegeben haben. Fragen über Fragen, die sich aber wohl nur ein Pflanzenfreak stellt, oder?

Hauptsache die Geschichte geht weiter in dem Sandstich. Ein Initialstadium zeigte im Auffindungsjahr bereits einen

aufrechten Sporenständer; auch im Mai 2018 konnte bereits wieder einer entdeckt werden.

Man kann fast Mitleid bekommen mit diesen kleinen zarten, zufallsabhängigen Pflanzen. Sie wirken schutzbedürftig, auf jeden Fall aber schutzwürdig als Zeugen aus lang zurückliegenden Erdzeitaltern.

Allerdings: Crossfahrer haben die Fläche bereits besucht und das „Rad unseres technisierten Lebens“ ist bereits über eine der kleinen Pflänzchen hinweggegangen.

Die Donnerstag-Botaniker werden am Ball bleiben.

Die auf der Karte markierten Vorkommen sind sehr grobe Angaben. Es gibt hoffentlich und sicherlich noch weitere Vorkommen in unserer Samtgemeinde. Wer von solchen weiß, darf sich gerne bei mir melden. Möglichst lückenlose Erfassungen erst ergeben ein klares Bild zur aktuellen Situation dieser ungewöhnlichen Pflanzengruppe und ermöglichen ggf. nötige Schutzmaßnahmen.

#### Literatur:

- GARVE, ECKHARD (2004) Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen u. Bremen, in *Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen* 1/2004,
- HANSTEIN, Udo (2001) Beobachtungen an Bärlappvorkommen im Forstamt Selhorn, Lüneburger Heide, in *NNA-Berichte*, Heft 2, 2001 Wald u. Naturschutz,
- MÜLLER, ROLF (1991) Flora des Landkreises, Winsen,
- ROTHMALER, WERNER (1976) Exkursionsflora, Kritischer Band,
- ALICHELE/SCHWEGLER: (1984) Unsere Moose u. Farngewächse, Kosmos.

## Trauer um zwei verdienstvolle heidenauer Mitstreiter im AKN

**Heinrich (Hein) Busch** starb am 24. Februar diesen Jahres kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres einen sanften Tod.

Er war Heidenauer von Geburt an. Seine Berufs- und Tätigkeitsfelder waren vielfältig. Lange war er in einem holzverarbeitenden Betrieb in Heidenau tätig, später bis zu seinem Eintritt ins Rentenalter war er Fleischbeschauer auch im Dienste des Veterinäramtes des Landkreises. Er war unverheiratet. Was Hein auch machte, machte er akribisch, unauffällig und absolut zuverlässig.

Und genau mit diesen Eigenschaften habe ich ihn Anfang der 90er Jahre in Heidenau kennengelernt im Zusammenhang mit und als Folge der Gründung einer Heidenauer Arbeitsgruppe durch den AKN. Ihr örtlicher Leiter wurde Hermann Aldag und in der Teilnehmerliste der Gruppe, die sich fortan mindestens zweimal im Jahr im Gasthaus Burmester traf, stand auch der Name Heinrich Busch.

Hein war abwartend, zurückhaltend, aber so voller Wissen über die Naturausstattung der Region Heidenau und die Eigentumsverhältnisse der Flächen in der freien Landschaft, dass er wohl schnell erkannte, dass er bei den Mitgliedern des AKN an der richtigen Adresse war, sein Wissen nutzbar einzubringen. Es entwickelte sich eine vertrauensvolle enge Zusammenarbeit ohne Schnörkel bis in seine letzten



Foto: Quante

Tage. Hein war der kenntnisreiche Naturbeobachter und dabei auch ein akribischer Protokollierer seiner Beobachtungen: datumsgenau, flächengenau, jederzeit nachprüfbar, wenn es nötig wurde, um damit bei den Naturschutzbördern vorstellig zu werden. Und Heins vielfältige Daten wurden oft gebraucht, vor allem dann, wenn wieder Landschaftsteile verändert, missbraucht, zerstört werden sollten oder wurden.

Natürlich wurde er nach der Gründung des AKN als e.V. 1995 auch Mitglied, er war es ja durch seine Mitarbeit im Grunde schon, aber der offizielle Eintritt erfolgte erst 1998. Überstürztes Handeln war nicht sein Ding.

Mehr als zwei Jahrzehnte hat Hein Busch den AKN „gefüttert“ mit tausenden Details aus seinem Wissen. Er hat miterleben dürfen, wie seine ihm so vertrauten Hochmoorreste Großes Moor und Großes Everstorfer Moor als Schutzgebiete bereits in den 80er Jahren gesichert wurden. Und er hat mit eigener Tatkraft und viel Engagement beim AKN in den 90er Jahren dazu beigetragen, die Regeneration dieser wertvollen Landschaftsteile auf den Weg zu bringen bis hin zur Wiedervernässung des Großes Everstorfer Moores ab 2008.

Er hat aber auch – trotz aller Anstrengungen von Seiten des AKN und des

Hein Busch war ein kenntnisreicher Naturbeobachter und akribischer Protokollierer.

behördlichen Naturschutzes – mit uns erleben müssen, wie der einstige Artenreichtum der Heidenauer Agrarlandschaft Acker für Acker, Grünland für Grünland, verschwand, bis dort, wo er noch 12-15 Brachvogelpaare gezählt hatte, nur 1-2 dieser so charakteristischen Wiesenvögel im Heidenauer Raum vorhanden waren. Und es ist mehr als wahrscheinlich, dass sie unter den aktuellen Umständen nur noch ein paar Jahre zu beobachten sein werden. Hein war – was den weiteren Einfluss der Landwirtschaft auf die Natur betraf – pessimistisch.

So ist denn auch dieser Niedergang durch die gesicherten Beobachtungen in seinen legendären Notizheften vermerkt. Immer wenn er Zeit hatte vor seiner Verrentung und ab dann fast täglich war er zu Fuß nach kurzer Anfahrt mit dem Auto unterwegs. Als seine Knie nicht mehr mochten, hatte er seine festen Fahrtrouten mit 4-Rad-Antrieb. Wir trafen uns in all den Jahren oft. Es wurden stets lange Gespräche unter freiem Himmel. Hein Busch war mehr als 25 Jahre eine wichtige verlässliche Stütze unserer Arbeit und als ob das noch nicht genug wäre, hat er in seinem Testament den AKN als Alleinerben eingesetzt. Wir wussten alle nichts davon. So erwächst dem AKN aus dieser für uns unfasslichen Zusprechung eine weit in die Zukunft hineinreichende Verantwortung, Heins Vermächtnis in messbaren Gewinn für Natur und Landschaft in der Samtgemeinde umzusetzen.

Der AKN ist Hein Busch zu großem Dank verpflichtet.

Nur vier Wochen später verließ uns **Hermann Aldag** für immer, am 26. März, nur drei Tage nach Vollendung seines 82. Lebensjahres.

Hermann war gelernter Maurer und später als selbstständiger Maurermeister tätig mit hohem Anspruch an sich selbst. Sein Tod beendete eine vieljährige Leidenszeit nach einem Schlaganfall. Es war eine schwere Zeit für seine liebe Frau Ingrid, die ihn pflegte und umhegte und für den Tatmenschen Hermann Aldag, dessen Verbindung zum AKN – wie bei Hein Busch – auch 1990 mit der Vorstellung unserer Arbeit in Heidenau begann.

Hermann war sofort bereit, der Heidenauer Arbeitsgruppe vorzustehen. Und er tat das mit Verve, dynamisch und fordernd, so dass diese kleine Gruppe fast aus dem Stand in Fahrt kam (es gibt sie übrigens auch heute 2018 noch!). Das Thema war in all den Jahren und ist es selbstverständlich bis heute geblieben: ein praktischer, konkreter Naturschutz im Raum Heidenau. Es wurde gleichsam ein Abarbeiten der vom AKN beschriebenen Forderungen und Anregungen in der Biotop- und Nutzungskartierung der

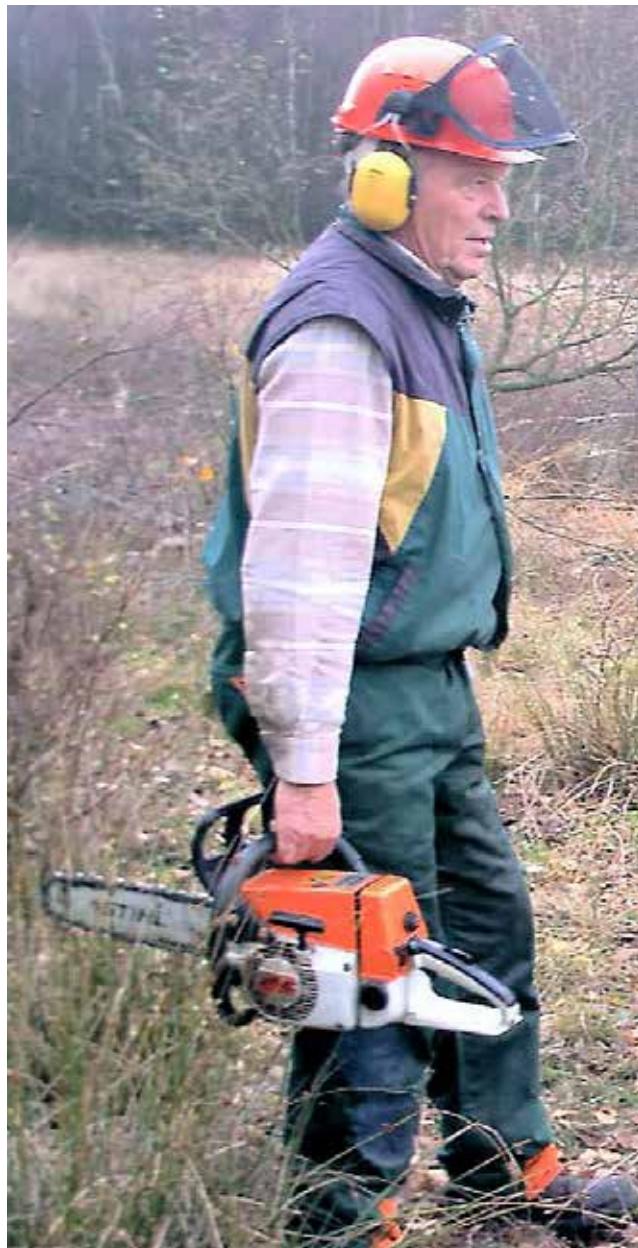


Foto: Quanten

Samtgemeinde Tostedt eingeleitet, unter Hermanns dynamischer Organisation konkret für den Heidenauer Raum.

Und Hermann sprach mit den Flächen-eigentümern, den Landwirten, Jägern, Bürgermeistern und Kommunalpolitikern. Das nötige ökologische Fachwissen lieferte der Vorstand des AKN und Hermann wusste schnell, worum es ging. Es gab viele Ortsbegehungen und immer wieder auch Mut machende Erfolge, allerdings auch Rückschläge. Geduld war dabei nicht unbedingt Hermanns herausragende Tugend.

Es waren die zahllosen Arbeitseinsätze des AKN in den 90er Jahren zur Regeneration der Moore im Raum Heidenau, aber auch in der Wümme-niederung und im Todtschlatt, bei denen Hermann begeistert und mit schier unerschöpflichen Kraftreserven vorausging. Wenn Hermann und seine kraftvollen Heidenauer Jungs beim Treffpunkt im Moor erschienen, war allen anderen klar, dass wieder einmal viel geschafft werden würde! Und so war es dann auch. Oft hatte Hermann dann noch zwei große, flache Plastikboxen im Gepäck mit belegten Brötchenhälf-ten, liebevoll von seiner Frau Ingrid vorbereitet. Es waren hochaktive Jahre mit hohem, nachhaltigen Gewinn für

So kannten wir Hermann Aldag:  
Er war ein anpackender, dynamischer  
Mann der Tat.

die Moor-Schutzgebiete.

Hermann hat in den 90er Jahren und darüber hinaus dem AKN viele neue Mitglieder zugeführt. Die Heidenauer Jungs gehörten dazu.

Er hat am Füssel die Anlage der lan-gen Benjes-Hecken maßgeblich mit organisiert und den Heidenauer Hochzeitswald am Ortsrand begründet, dann jahrelang verantwortlich organisiert, gepflegt und zu einer festen naturbe-stimmten Größe im Gemeindeleben geführt. Hermann hat erfolgreich Geld in der Gemeinde gesammelt zum Kauf einer Schlüsselfläche für den Start der Wiedervernässung des Everstorfer Moores und vieles, vieles mehr.

Und so hat er im Landschaftsraum Hei-denau große, dauerhafte Spuren hinterlassen. Die genannten Naturräume und ihre Lebensgemeinschaften zeigen und belohnen durch ihre positive Entwick-lung diesen Einsatz schon seit Jahren. Für seine unermüdliche Arbeit gebührt ihm unser aller Dank.

**Wir werden  
Hein und Hermann  
nicht vergessen.**

**Die Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2017/2018**

- Mi. 08.11.17: Rentnerband (RB): Kauers Wittmoor Vorsägen I,  
 Mi. 15.11.17: RB: Kauers Wittmoor Vorsägen II,  
 Mi. 22.11.17: RB: Kauers Wittmoor Vorsägen III,  
 Mi. 29.11.17: RB: Pflege der Eisvogelkästen an den Dittmer-Teichen und im Schmokbachtal,  
 Sa. 02.12.17: Räumungseinsatz des AKN im Kauers Wittmoor,  
 Mi. 06.12.17: RB: Ottermoor Entkusseln I,  
 Sa. 09.12.17: Abbau der Schutzmarkierungen für Pflanzen an der Bahnlinie bei Handeloh,  
 Mi. 20.12.17: RB: Ottermoor Entkusseln II,  
 Mi. 10.01.18: RB: Everstorfer Moor Freistellen des Torfdammes zwischen Wanne I und II,  
 Sa. 13.01.18: Handeloher Arbeitsgruppe: Gehölzschnitt auf dem Biotop-Komplex am Friedhof I,  
 Mo. 15.01.18: RB: Obstbaumschnitt Quellener Straße I,  
 Mi. 17.01.18: RB: Ottermoor Entkusseln III,  
 Mi. 24.01.18: RB: Ottermoor Entkusseln IV,  
 Do. 25.01.18: Teiknahme an der Sitzung des UBPA der SG Tostedt,  
 Do. 25.01.18: Begehung im NSG Wümmeniederung mit Vertretern des NLWKN wegen durchzuführender Pflegearbeiten,  
 Di. 30.01.18: Begehung in Ochtmannsbruch wegen der Nutzung von Flächen und der Anbringung eines Eulenkastens,  
 Do. 01.02.18: RB: Todtgraben –Tümpel 1, Erlenaufwuchs am Ufer zurückschneiden,  
 Sa. 03.02.18: Handeloher Arbeitsgruppe: Gehölzentnahme auf dem Biotop-Komplex am Handeloher Friedhof II,  
 Mi. 07.02.18: RB: Rauhes Moor Entkusseln I,  
 Do. 08.02.18: Treffen der Heidenauer Gruppe zwecks Planungen,  
 Mi. 14.02.18: RB: Rauhes Moor Entkusseln II,  
 Fr. 16.02.18: Ortstermin an den Angelteichen in Heidenau zwecks Standortbestimmung eines Eisvogelkastens,  
 Mi. 21.02.18: RB: Rauhes Moor Entkusseln III,  
 Mi. 21.02.18: RB: Obstbaumschnitt am Füssel in Heidenau,  
 Do. 22.02.18: Besprechung mit Vertretern der UNB zu allgemeinen Fragen des Naturschutzes vor Ort,  
 Sa. 24.02.18: Handeloher Arbeitsgruppe: Schnitt der Späten Traubenkirsche auf Teilstreifen an der Handeloher Bahnlinie,  
 Mo. 26.02.18: Treffen zur Planung der AKN-Ausstellung auf dem Frühlingsmarkt I,

- Mo. 05.03.18: Sitzung bei der UNB in Winsen zum Entwurf des RROP,  
 Do. 08.03.18: RB: Reparatur des stationären Krötenzaunes beim Knick,  
 Mo. 12.03.18: RB: Obstbaumschnitt am Füssel in Heidenau,  
 Mo. 12.03.18: Begehung in der Wümmeniederung mit Klaus Rose wegen der Anlage eines Kleingewässers,  
 Di. 13.03.+ RB: Vorarbeiten und Aufstellen der Krötenzäune am Knick und bei Riepshof,  
 Mi. 14.03.18: Treffen zur Planung der AKN-Ausstellung auf dem Frühlingsmarkt II,  
 Di. 03.04.18: Besichtigung der Eisvogelkästen an den Dittmer-Teichen und bei Günther Knabe mit Karsten Müller und Nachbau-Interessierten aus Schleswig-Holstein,  
 Mi. 04.04.18: RB: Obstbaumschnitt an der Quellener Straße II,  
 Mi. 11.04.18: RB: Abbau der Krötenzäune Knick und Riepshof,  
 Mi. 18.04.18: Mitgliederversammlung 2018 des AKN,  
 Fr. 20.04.18: Besprechung zu einem Aufwertungskonzept für das Ottermoor und die Zusammenarbeit mit Hamburg Wasser,  
 Di. 24.04.18: RB: Aufbau des Eisvogelkastens auf AKN-Fläche an der Oste bei Vaerloh I,  
 Mi. 25.04.18: Teilnahme an der Sitzung des UBPA der SG Tostedt,  
 Do. 26.04.18: RB: Grunderneuerung eines Zaunabschnittes bei der Enzianweide/Wistedt,  
 Mi. 02.05.18: Do. 03.05.18: Begehung der Drögen Heide/Timmerloher Weg/Bahnlinie mit Dirk Mertens (VNP), Moritz Grothoff u. Matthias Metzger (Klosterforst), Thomas Kutter u. Sabrina Schäfer (NLWKN) zwecks Ver- netzung und Optimierung der Trocken- u. Magerbiotope,



Foto: Quante

Der Timmerloher Weg wird in seiner Eignung als Vernetzungselement auf einer Begehung mit dem VNP und NLWKN begutachtet.



Foto: Quante

Auf der AKN-Exkursion an der Bahnlinie bei Handeloh - Reinhard Kempe erläutert die ökologische Bedeutung der Randstreifen.

- So. 06.05.18: AKN-Exkursion I in Handeloh,
- Mi. 16.05.18: Begehung Jilsbach u. Dammgraben mit Peter Seide (NLWKN) und Vertretern des Wasser- und Bodenverbands zwecks Festlegung von Arbeiten zum Abschluss der Steinschüttungen,
- Mi. 16.05.18: RB: Aufbau des Eisvogelkastens an der Oste II (Abschluss),
- Sa. 19.05.18: Begehung zweier Grünlandflächen bei Ochtmannsbruch zwecks Bewertung.,
- Do. 24.05.18: Probeaufbau für die Ausstellung auf dem Frühjahrsmarkt,
- Sa. 26.05.18: Vortrag zusammen mit Armin Hirt (UNB) auf einer Moorfortbildung beim Nabu Hamburg,
- So. 27.05.18: Ausstellung auf dem Frühlingsmarkt in Tostedt - Thema: Insektensterben und Vogelschwund.

## Termine

### AKN-Exkursion 2 in 2018:

**Sonntag, 19.08.2018: Unterwegs zwischen Heidenau und Ochtmannsbruch.**

Im Anschluss an diese Exkursion gibt es ein gemütliches Beisammensein in Ochtmannsbruch.

Treffen um 9.15 Uhr Am Sand in Tostedt,

### Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de  
Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>

Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt  
Geschäftskonto:  
IBAN DE79207500000006037014; BIC NOLADE21HAM  
Spendenkonto:  
IBAN DE78207500000006072243; BIC NOLADE21HAM

Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531



- |                              |   |
|------------------------------|---|
| 1. Vorsitzender:             | Henry Holst, 04182-950191<br>Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,<br>e-mail: geliundhenry@aol.com                 |
| 1. stellvertr. Vorsitzender: | Uwe Quante, 04182-8768<br>Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,<br>e-mail: quante@aknaturschutz.de                |
| 2. stellvertr. Vorsitzender: | Claus Bohling, 04182-70700<br>Waldring 2, 21255 Wistedt,<br>e-mail: claus.bohling@industrieberatung-umwelt.de |
| Kassenwart:                  | Torsten Peters, 04186-7915<br>Diekwißchweg 14, 21244 Trelde,<br>e-Mail: monk.pe@gmx.de                        |
| Schriftführer:               | Dr. Vilmut Brock, 04188-8174<br>Heidekamp 7, 21256 Handeloh,<br>e-mail: info@vbrock.de                        |

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

- |            |  |
|------------|--|
| Auflage:   | 400  |
| Druck:     | Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin<br><a href="http://www.esf-print.de">www.esf-print.de</a> |
| Redaktion: | U.Quante, V.Brock  |
| Layout:    | U.Quante   |

# Kredite im Griff ist einfach.



175  
Jahre

[spkhb.de](http://spkhb.de)

**Wenn Ihre Sparkasse  
alle Kredite zu einer  
monatlichen Rate bündelt.**

**Warten Sie nicht und  
sprechen Sie uns jetzt an.**

Aus Nähe wächst Vertrauen



**Sparkasse  
Harburg-Buxtehude**